

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

216 (15.9.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-554919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-554919)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 4,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit — Sonntagsbeilage. — Jalesale die fünfgrößte Korpusgröße oder deren Raum für die Inserenten in Rüttingen-Wilhelmshaven in Umgegend, sowie der Filiale 15 Pfg., für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wässen Anzeigen aus kleineren als der Grundgröße gestrichelt werden, so werden sie auch nach erster Bedruckung. Refrakturzeile 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rüttingen, Freitag den 15. September 1911. Nr. 216.

Der Parlamentsbericht auf dem Jenaer Parteitag.

Am Mittwoch Vormittag erstattete auf dem Parteitag Genosse Wed den Bericht der Reichstagsfraktion, soweit dieser nicht schon in der 70 Seiten starken Broschüre gedruckt vorlag.

Referent Wed: An der Tätigkeit der Fraktion scheint man diesmal nicht auszusetzen zu haben; Anträge in dieser Richtung liegen jedenfalls nicht vor. Dagegen glauben andere Anträge die Fraktion mehr zur Tätigkeit im Sinne des Parteiprogramms auffordern zu müssen. Die Einbringung einer Resolution, wie sie Cassel wünscht, die Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung und Mangelverlangt, ist bereits beschlossen. Ebenso nennt der Antrag Wünnchens auf Ausbau der Verfassung im demokratisch-konstitutionellen Sinne offene Türen ein. (Sehr richtig!) Wir haben solche Anträge eingebracht und werden sie wieder einbringen; leider findet der Reichstag zur Beratung solcher Anträge, wie auch der Petitionen immer sehr wenig Zeit. Von einem Reichstag, der so zusammengesetzt ist wie der jetzige, ist in dieser Richtung wenig zu erwarten. Das Einbringen einer Interpellation über die Marokkofrage gleich nach Beginn des Reichstags ist ebenfalls bereits beschlossen. Auch was Danzig wünscht, nennt offene Türen ein: Eine Interpellation über die ungesicherte Handhabung des Vereinsgesetzes in Preußen haben wir eingebracht. Es wird aber gut sein, wenn fortwährend neues Material zu dieser Materie der Fraktion zugeht wird. — Die Fraktion hat im allgemeinen in großer Einmütigkeit gearbeitet. Differenzen traten nur ein in der praktischen Frage der Stellungnahme zur elsasslotharingischen Verfassung; hier war die Minderheit, welche ihrer reaktionären Bestimmungen wegen gegen die Verfassung stimmen wollte, ziemlich erheblich. Ein Teil dieser Minderheit, etwa sechs Genossen, blieb im Einverständnis mit der Fraktion der Abstimmung fern. — Die bevorstehende kurze Session des Reichstags wird eine sehr bedeutungsvolle werden. Der Entrenchungsabstimmung von der Rechten bis zu den Nationalliberalen wird noch die letzten Augenblicke seiner Existenz auszunutzen suchen, um das Volk und die Arbeiterklasse zu knebeln. Die Fraktion wird auf ihrem Posten sein, um mit allen Mitteln diese fortgesetzte Entrenchung zu verhindern. Und wenn dann Ende November die Parole ausgegeben wird: „Der Reichstag ist tot!“ so werden wir rufen: „Es lebe der Wahlkampf, es lebe der Kampf gegen die Volksentrenchung und Volksausbeutung, gegen die Kriegshege, gegen Hungersnot und Pestilenz, es lebe der Kampf des Sozialismus gegen den Kapitalismus!“

Und wo die rote Fahne weht,
Da kämpft das Volk um Brot,
Da kämpft das Volk im Freiheitskampf
Treu hoch, die Fahne rot!

(Rebhäcker Beifall.)

Stübbe-Hamburg: Bei der Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuch, die erhebliche Verschärfung der Beleidigungsstrafen vorsieht und die Existenz der Presse schwer bedroht, scheint die Fraktion nicht recht auf dem Posten gewesen zu sein. Sie ist mit ihrem Widerspruch gegen den Antrag Wagner, der die in der Kommission abgelehnten scharfen Bestimmungen wieder aufnahm, zu spät gekommen. Bedauerlich ist auch, daß unsere Parteipresse von diesen Vorgängen fast gänzlich unterrichtet worden ist. Das liegt offenbar daran, daß mehrere Redakteure auch Abgeordnete sind und natürlich über ihr Verhältnissen ihr Blatt nicht unterrichtet haben. Hoffentlich gelingt es, in der dritten Session den Fehler wieder auszumergen.

Dr. Saderum begründete eine Resolution, die die Reichstagsfraktion dem Parteitag unterbreitet und die eine Stellungnahme gegen die Teuerung verlangt. Wir fordern eine Suspension der Lebensmittelzölle, die Öffnung der Grenzen für die Einfuhr von Vieh und Fleisch, Aufhebung der Futtermittelzölle und des Systems der Einfuhrzölle. Notwendige veterinärpolizeiliche Grenzsperrmaßnahmen bekämpfen wir natürlich nicht, wohl aber den aufgelegten Schwindel, solche Maßnahmen als Notdramatik zu benutzen, um allein im Interesse einer kleinen Minderheit von Agrariern ausländisches Vieh und Fleisch überhaupt vom deutschen Markt fernzubehalten. Unter den Folgen der Teuerung und der Märgel steht die Lebenskraft der Nation auf dem Spiel. (Sehr wohl.) Von den Einzelstaaten fordern wir Herabsetzung der Tarife für Lebens- und Futtermittel in einer Weise, daß nicht nur wie jetzt einige landwirtschaftliche Genossenschaften, sondern alle kleinen Produzenten davon Nutzen haben. Eine Milderung der Gemeinden bei dieser Teuerung ist die Übernahme der Produktion von Lebensmitteln für die Masse des Volkes. Die heute Wasser und Gas, so müssen die Gemeinden in Zukunft Brot und Milch

dem Volke liefern. (Sehr gut.) Schließlich fordern wir die Genossen und Genossinnen selbst auf, zur erneuten emsigen Werbearbeit für unsere Organisationen, für die Genossenschaften und die Genossenschaften. In unsere Hände ist bei den bevorstehenden Wahlen das Schicksal des Volkes gegeben. In diesem Sinne bitte ich, der Resolution einmütig Ihre Zustimmung zu geben. (Rebhäcker Beifall.)

Genosse Buhardt befragte einen Antrag der Frauenkonferenz zur Zeit der Eröffnung des Reichstages öffentliche Frauenversammlungen einzuberufen, um den Frauen Gelegenheit zu geben, einen Massenprotest gegen den Lebensmittelwucher zu erheben. (Bravo!)

Genosse Bernstein tritt für einen Antrag ein, die Fraktion zu ersuchen, im Reichstag einen Antrag einzubringen, wonach die Regierung verpflichtet wird, im Falle internationaler Verwicklungen den Reichstag einzuberufen und ihn über die Verhandlungen mit den auswärtigen Regierungen unterrichtet zu halten. Unser Antrag will einen Bruch mit dem heutigen System der geheimen Diplomatie. Gerade durch die Verbreitung unkontrollierbarer Gerüchte wird die schlimmste Kriegsgefahr betrieben. (Sehr wahr!) Gerade die jetzige Situation hat uns das am deutlichsten vor Augen geführt. Wenn der Antrag auch wenig Aussicht auf Annahme im Reichstag hat, so müssen wir doch immer erneut betonen, daß wir eine Regelung internationaler Beziehungen fordern, die aufgebaut ist auf den Grundlag der Selbstbestimmung der Nationen. (Bravo!)

Sachs-Waldenburg betont die Notwendigkeit einer klaren Fassung des Impfungsgesetzes. Ein Teil der Fraktion wird nach wie vor für die Aufnahme der Gewissensklausele nach englischer Muster in das Gesetz eintreten.

Wolf-Dählen: Die Impfung ist nach meiner Ansicht eine Folge des Bestrebens der Bourgeoisie Krankheiten zu heilen, ohne die sozialen Ursachen zu beseitigen, worauf es doch für uns vor allem ankommt. Daher ist auch die Impffrage eine Parteifrage. (Widerpruch.)

Stadthagen: Ich hoffe, daß Sie es, wie auch früher immer, ablehnen, die Impffrage zur Parteifrage zu machen. (Sehr richtig!) Sie ist es ebenso wenig wie die Alkoholfrage. — Bei der Strafgesetznovelle hat in der Tat eine Ueberumpelung stattgefunden infolge des illapalen Verhaltens des Präsidenten. (Sehr richtig!) Wir werden alles tun, um bei der dritten Session diese ungeheuerlichen Anschläge gegen die Presse wieder zu beseitigen.

Kolenfeld-Berlin empfiehlt, in die Resolution der Reichstagsfraktion auch einen Hinweis aufzunehmen, der die Massen zum Beitritt auch in die politischen Organisationen der Partei auffordert. Es handelt sich bei der Unterlassung dieser Einfügung jedenfalls nur um ein Versehen der Antragsteller.

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag der Reichstagsfraktion mit dem Amendement Kolenfeld, die Resolution der Frauenkonferenz, sowie der Antrag Wünnchens und der Antrag Bernstein werden angenommen.

Wed (Schlußwort): Die Fraktion hat den Wunsch, daß in Zukunft von der disziplinierten Art der Berichterstattung über unsere parlamentarische Arbeit abgesehen und statt dessen eine Art Jahrbuch herausgegeben werden soll. Es genügt, diesen Wunsch dem Parteivorstand zu überweisen.

Politische Rundschau.

Rüttingen, 14. September.

Zum Marokkoinfekt.

Die französische Antwortnote lag bereits am Dienstag dem französischen Kabinettsrat in Paris zur Beratung vor. Nach dreißündiger Beratung soll volle Einigkeit über Inhalt und Form der Antwort erzielt worden sein. Am Mittwoch nachmittags wurde die nachstehende offizielle Mitteilung aus Paris verbreitet: „Im gestrigen Kabinettsrat erörterten die Minister den ursprünglichen Text der französischen Vorschläge, dann die Gegenanschläge und schließlich den von de Selos abgefaßten neuen Text, der die Antwort auf die deutschen Bemerkungen bildet. Der Text enthält etwa 20 Artikel, die in den Hauptzügen sich mit drei Punkten beschäftigen: 1) die vollständige, unweibdeutige politische Freiheit Frankreichs in Marokko, 2) die vollständige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs ohne Begünstigung, Vorteile oder Vorrechte für irgendein Land, 3) die ernstesten, umfassendsten Bürgschaften, um die wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern. de Selos begibt sich nach Namboukiet, um dem Präsidenten Fallières den neuen Entwurf der französischen Vorschläge zu unterbreiten. Falls der Präsident sofort seine Billigung erteilt und nicht den Wunsch ausdrückt, mit dem Ministerpräsidenten darüber zu konferieren, der den Mandarinen in Belfort bewohnt, dürften die französischen Vorschläge an Herrn Cambon nach Berlin gefandt werden.“

Wie lange trotz alledem die Verhandlungen noch dauern werden, mag man aus folgenden Sätzen des „Berl. Tagebl.“ ersehen: „Es ist falsch, die Hoffnung zu erwecken, daß die Verständigung Ende der Woche erfolgen könne. Sie wird sich vielmehr, wie wir das stets gesagt haben, im günstigsten Falle noch bis Ende des Monats, wahrcheinlich aber erheblich länger, hinziehen; denn wenn die Regierung mit Marokko fertig sind, kommen erst noch die Kongenischädigungen an die Reihe. Geduld ist also notwendig, und keine Enttäuschungen und Plänkchen wird es auf beiden Seiten wohl auch noch geben, aber ein Grund zur Unruhe ist nicht mehr vorhanden.“

Die Nürnberger Volkzeitschrift hat gestattet, daß nach Schluß der am nächsten Sonntag stattfindenden großen sozialistischen Friedenskundgebung, bei der auch englische und französische Arbeitervertreter sprechen werden, ein Umzug stattfindet.

Sozialdemokratische Interpellationen an den Reichstag.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt am Dienstag in Jena eine Fraktions Sitzung ab, in der beschlossen wurde, folgende Interpellationen einzubringen:

1. Marokko-Interpellation. Redner: Bebel und Franke.
2. Interpellation betr. Lebensmittelteuerung. Redner: Scheidemann und Sabetum.
3. Interpellation betr. Mahregulung der Eisenbahnen in Elsch-Lothringen. Redner: Emmel und Böhle.
4. Interpellation betr. Handhabung des Vereinsrechts. Redner: Albrecht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Sept. Als Termin für das Inkrafttreten der in der Reichsversicherungsordnung neueregelten Krankenversicherung ist, wie wir gütiglich erfahren, der 1. Januar 1913 ins Auge gefaßt.

Die erste Reichstagsitzung. Die „Post“ teilt mit: „Wie wir hören, wird die erste Sitzung, die den Reichstag in seiner ersten Sitzung am 10. Oktober beschließen wird, das Verleumdungsgesetz für Angehörige sein. Es soll auf diese Weise ermöglicht werden, den Entwurf rechtzeitig dem Ausschuss zu überweisen. Nach der früheren Stellung, die der Reichstag zur Frage der Privatbeamtenversicherung eingenommen hat, nimmt man an, daß die Beratungen im Plenum nur wenig Zeit in Anspruch nehmen werden.“

Eine Reform der Fahrkartentaxen soll dem Reichstag in einem neuen Entwurf vorgelegt werden. Nach einem preussischen Vorentwurf soll der geltende Steuertarif geändert werden, ohne eine allgemeine Erhöhung zu bringen, er soll aber die unbillige (?) Belastung der oberen Wagenklassen mildern. Eine Befreiung der vierten Klasse soll nicht beabsichtigt sein. Möglich ist, daß die unterste Steuergrenze von 60 Pfg. auf 1 M. heraufgesetzt wird, um dem Stadt- und Vorortverkehr entgegenzukommen, zumal in Berlin die geplante Elektrifizierung der Stadtbahn eine Erhöhung der Tarife bedingen wird.

Der deutsche Städtetag in Polen fahte bezüglich der Kreditverhältnisse der deutschen Städte einstimmig gemäß den Vorschlägen des Vorstandes folgende Beschlüsse:

- 1) Trotz Vorhandenseins gewisser Mängel in der Kreditbeschaffung der deutschen Städte wird von der Errichtung eines Zentralinstituts auf der Grundlage einer Aktiengesellschaft oder einer Genossenschaft oder dergl. abgesehen, dagegen eine Vermittlungsstelle für kommunale Darlehen einzurichten empfohlen.
- 2) Hierbei ist zu beachten, daß für die kurzfristigen Darlehen eine Geldvermittlungstelle der großen deutschen Städteverwaltungen bestehe. Es wird daher zu erwägen sein, die Vermittlungsstelle für langfristige kommunale Darlehen an diese anzuschließen.
- 3) Als Aufgabe der Vermittlungsstelle kommt weiter in Betracht, schon zur Erzielung eines besseren Marktes auf einen möglichst einheitlichen Anleihehypothek der Städteanleihen in Bezug auf Verzinsung, Rückzahlung bezw. Tilgung und sonstige Rückzahlungsbedingungen hinzuwirken.
- 4) Für geringere Kreditbedürfnisse, wo die Ausgabe jener Kreditbriefe der Stadt nicht gewünscht wird, ist eine Geschäftsverbindung mit Bankinstitutionen oder anderen Anstalten, die kommunale Kreditbriefe ausgeben, möglichst in provinzieller Gliederung einzulisten und zu pflegen.
- 5) Ferner ist stetige Fühlung mit den deutschen städtischen Sparkassen zu unterhalten und die Anlegung von Sparkassensparen in deutschen Städteanleihen und solchen

Kommunalen Kreditbriefen, die zur Deckung von städtischen Anleihen ausgegeben werden, zu fördern.

6) Die Vermittlung soll provisorisch und nur gegen Erstattung der unmittelbaren Aufwände erfolgen.

7) Den Mitgliedern des deutschen Städtetages ist dringend zu empfehlen, außerordentliche Bedürfnisse mehr, als dies bisher geschah, durch Fondsbildung zu decken und dadurch das Ansehen der städtischen Anleihen zu vermeiden und den Wohlstand der Städte zu heben.

Oesterreich-Ungarn.

Meuterei? Auf dem Truppenübungsplatz Neu-Benatzel wurden Anfanglich durch „ein Versehen“ aus den Reihen des 102. Infanterie-Regiments mehrere scharfe Schüsse abgegeben. Ein Hauptmann wurde von rückwärts von mehreren Kugeln durchbohrt. Zwei Leutnants, welche sich ziemlich weit ab befanden, wurden ebenfalls von mehreren Kugeln niedergebregelt. Man nimmt an, daß es sich um einen Akt von Meuterei handelt.

Frankreich.

Die Zensurstrafmahl nehmen, wie aus Paris gemeldet wird, nämlich in Ostfrankreich und zwar in Pont à Mousson, einen sehr gefährlichen Charakter an. Seit zwei Tagen schlagen sich Banden mit Polizei und Truppen in dieser Stadt herum und richten überall Verheerungen und Unheil an.

Noch schlimmer ging es am Dienstag in dem nahe der belgischen Landesgrenze gelegenen Charleville zu. Gegen 3000 Arbeiter sind dort in den Aufstand getreten und sofort zu Unruhestreunungen und Tötlichkeiten übergegangen, die das unerbittliche Eingreifen der Truppen notwendig machten. Es erkrankten wahre Straßenfluchten, bei denen auf beiden Seiten viele Personen ernsthaft verwundet wurden. Ueber die Ziffern und den Ausgang wird bisher noch nichts Bestimmtes gemeldet.

Spanien.

Die Streikbewegung in Bilbao ist ernst. Militär ist zur Stelle. Am Dienstag kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen mit den Streikenden, wobei die Truppen von ihren Schußwaffen Gebrauch machten. Der Verkehr im Hafen ruht, alle Fabriken sind geschlossen. Auch der Eisenbahnbetrieb ist eingestellt. Die Arbeitgeber sind entschlossen, nicht nachzugeben.

Parteiachrichten.

Handhabung des Vereins- u. Versammlungsrechtes. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, im Reichstag eine Interpellation einzubringen, betreffend die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Es ist notwendig, daß die Parteigenossen im ganzen Reich alles Material über mißbräuchliche Anwendung des Vereins- und Versammlungsrechtes angesammelt dem Fraktionsredner Genossen **Wibrecht**, Halle a. S., Lindenstraße 53, zuzenden.

Der Parteitag und die Reichstagswahl.

Der Parteivorstand hat dem Jenner Parteitag bezüglich der bevorstehenden Reichstagswahl folgende Resolution unterbreitet:

„Der Parteitag erwartet, daß, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, die Parteigenossen in allen Wahlkreisen, in denen die Partei Anhänger besitzt, unverzüglich die Vorbereitungen zur Reichstagswahl treffen, um selbständig in die Wahl einzutreten.“

Der Parteitag erwartet weiter, daß die Parteigenossen die Wahlagitiation gründlich ausnützen, um so wohl neue Mitglieder für die Parteiorganisation, wie neue Abonnenten für die Parteipresse zu werben.

Insbesondere muß die Wahlagitiation auch für Erlangung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechtes im Sinne des Parteiprogramms für die Wahlen zum Landtag in Preußen wie in den Staaten, die das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht noch nicht besitzen, ausgenützt werden.

Wo nach dem Ausfall der Hauptwahlen die Parteigenossen bei engeren Wahlen eine Entscheidung zwischen gegenwärtigen Kandidaten zu treffen haben, dürfen sie nur demjenigen Kandidaten ihre Stimmen zuwenden, der sich verpflichtet:

1. für Aufrechterhaltung des bestehenden Wahlrechtes für den Reichstag;
2. gegen eine Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes und des Koalitionsrechtes;
3. gegen eine Verschärfung der sogenannten politischen Paragraphen des Strafgesetzes;
4. gegen ein wie immer geartetes Ausnahmegericht;
5. gegen jede Erhöhung der Zölle auf die Verbrauchsartikel der großen Masse;
6. gegen jede Reueinführung oder Erhöhung indirekter Steuern auf Verbrauchsartikel der großen Masse einzutreten und zu stimmen.

Der betreffende Kandidat ist zu ersuchen, seine Erklärung vor Zeugen oder schriftlich abzugeben.

Siehe in der engeren Wahl zwei Kandidaten, die beide bereit sind, die aufgestellten Bedingungen zu erfüllen, so ist der Liberale dem Wohlwollenden vorzuziehen.

In jedem anderen Falle ist strikte Stimmenthaltung zu proklamieren.“

Gewerkschaftliches.

In der Aorn- und Pechhessfabrik A.-G. zu Leer sind Differenzen ausgebrochen, weshalb der Verband der Brauereiarbeiter über diesen Betrieb für organisierte Arbeiter die Sperre verhängt hat.

Zur oldenburgischen Landtagswahl.

Die Bewirtung im bürgerlichen Lager der Stadt Oldenburg wird so recht durch die Sonderkandidaturen illustriert, die durch Altkam herbeigeführt werden. Während als Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei Ratscher Wessels, Professor Dursthoff und Oberbürgermeister Tappendiek proklamiert sind, läßt sich das Mitglied der fortschrittlichen Partei, Geschäftsführer Schwender, von dem Hausbesitzerverein des Stadtbezirks als Kandidat proklamieren. Und die fortschrittliche Volkspartei? Nun, sie wird sich die Quertreibereien gefallen lassen. Für die Sozialdemokraten aber ist es interessant zu sehen, was man beim Freitritt unter Disziplin versteht. Vom Hausbesitzerverein wird nach einem Pakt mit dem Bund der Festbesoldeten deren Kandidat Krieger unterstellt werden, außerdem ist die Kandidatur Wessels akzeptiert. Also nicht Parteikandidaturen, Altkamkandidaturen sind aufs Schick gebeden und auch Wessels letztere diesen Altkamweisen Vorzug, indem er sich vor den Wagen spannen läßt.

Wertwürdige Dinge bringen aus den münsterländischen Wahlkreisen an die Öffentlichkeit. So sind bei der Aufstellung der Kandidaten die Wähler nicht gestagt worden. Die Auswahl getroffen hat der Zentrums-Wahlaußschuß, der zu einer Besprechung in Althorn zusammen war. Das Resultat dieser Besprechung ist den einzelnen Wahlkreisen mitgeteilt worden und die Wähler haben sich danach zu richten. Das nennt man also im Münsterlande eine geheime, direkte und allgemeine Wahl. Unter diesen Umständen wäre es vernünftiger, wenn der Wahlaußschuß den Wählern mitteilt, sie brauchen auch nicht an der Wahlurne zu erscheinen, der Auswählung würde die Wahl schon allein besorgen, damit die Einigkeit gewahrt bleibe. Die münsterländischen Wähler müßten zuzucken sein, wenn sie sich die Behandlung gefallen lassen, und man braucht sich nicht zu wundern, daß ein Teil der Wähler offene Opposition treibt und Gegenkandidaten aufgestellt hat.

Im Fürstentum Bielefeld hat der Genosse **Hug** in der letzten Woche sieben Versammlungen abgehalten, um im Wahlkreis Oor Stadt und Land und im Wahlkreis Oberstein für die Wahl zu wirken. In beiden Wahlkreisen ist er selber Kandidat. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, in einigen kleineren Orten war der Besuch geradezu überaus gut. Diskussion mit Gegnern gab es nur in Rischweiler, dem Wohnorte des Abg. **Maag**. Derselbe mußte den Ausführungen des Genossen **Hug** zustimmen und plädierte für ein Zusammengehen der Liberalen mit den Sozialdemokraten in der Nachwahl. **Hug** bedeutete ihm, daß unsere Partei bereit ist in den Wahlkreisen, wo wirkliche Liberale gegen Agrarier in Frage kämen, für die erlernten einzutreten unter Bedingungen, die jeder wirkliche Liberale erfüllen könne. Die Versammlung in Oberstein war eine glänzende Demonstration der Partei. Der Geist ist hier ein vorzüglicher und die Hoffnung auf den Sieg groß. Hoffentlich wird sie nicht zuckenden.

Landtags-Wählerversammlungen

finden statt in:
Brake am Freitag, den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel Vereinigung;
Kobenzlärchen am Sonnabend, den 16. Septbr., abends 8 1/2 Uhr, beim Wirt **Renken** in **Adttemoor**;

Sofales.

Müßlingen, 14. September.

O, die Pharisäer.

Ein Nebenzeugnis gibt hier wieder einmal der Reichswahlklosterband in Form eines Flugblattes, das gestern unter den Wählerarbeitern verbreitet wurde und das in heuchlerischer Weise die Arbeiterjugend vor dem sozialistischen Gift bewahren will. „Teufels Elternhaus, deine jungen Söhne und Töchter sind in Gefahr!“ — so lautet bombastisch die Ueberschrift des Flugblattes. „Nur ein Ziel kennen sie (die sozialistischen Erzieher der Jugend), die Jugend für ihre Parteizwecke einzufangen!“ Wie schrecklich! Schließen die sozialistischen Parteizwecke denn nicht das Bestreben in sich, das Gesamtwohl des Volkes zu erzielen? Welches Verdrehen begähen denn nun aber die „sozialistischen Jugenderzieher“? Es heißt da in dem Flugblatt, daß sie „eure Kinder von dem Boden des christlichen und deutschen Elternhauses loslösen“, sodas „euer liebendes treues Elternwort nichts gilt!“ Wie fürchterlich die Herren, die das Flugblatt verfaßt haben, doch für die Arbeiterkinder sind. Würde man auch auf wirtschaftlichem Gebiete von dieser Fürsorge etwas merken, dann könnte man annehmen, es sei ehlich gemeint. So aber hat die Fürsorge einen Haken und die Arbeiterkinder haben allen Anlaß, diese falschen Freunde von sich zu weisen. Diese Pharisäer sollten zunächst einmal ihre Jugend ins Auge fassen, die fortgesetzt wird aus dem „christlichen deutschen Elternhaus“ ins Pensionat oder auf die Hochschulen anderer Städte, wo sie sich völlig überlassen ist, nach Herzenslust herumlungern kann und an das „christliche deutsche Elternhaus“ nur dann denkt, wenn die Moneten zur Reize gehen.

Daß die falsche Gesellschaft in ihrem Flugblatt wieder die „Treu“ gegen das Vaterland, gegen Kaiser und Reich“ aufmarschieren läßt und mit dem Weineid treiben geht, ist selbstverständlich. Die Tatsachen sprechen dafür, daß die falsche der Sozialdemokratie unterschobenen Beschuldigungen oder auf dieselben zutreffen, die bei jeder Gelegenheit den Patrioten und Christen zur Schau tragen. Daß wir Republikaner sind — aus Allgemeininteresse — leugnen wir nicht. Aber nicht wir, sondern gerade die Patrioten geben der Jugend ein „ganz verzerrtes falsches Bild von der vaterländischen Geschichte und Kultur“. In dieser Beziehung wird ja das Volk von gewissen sogenannten Patrioten auf Schritt und Tritt total beschwändelt. — „So werden sie (die

sozialistischen Jugenderzieher) in den jungen Seelen einen maßlosen Haß.“ Das haben diese Erzieher aber wirklich nicht nötig; denn das wird schon von der Gegenseite gründlich besorgt. Wenn der Jugend nur die Augen geöffnet werden, so daß sie sehen lernen, dann wirken die Taten unserer herrschenden Gesellschaft daran, daß allerdings Haß die Folge sein kann. Daran sind aber nicht die „sozialistischen Erzieher“, sondern daran ist die herrschende Gesellschaft schuld, welche Haß und welche Verbitterung erzeugt haben die Tatsache, daß unsere herrschende Gesellschaft rein gairisch tut gegen die Teuerung, die das Volk so schwer bedrückt!

„Sie machen eure Söhne zu charakterlosen und blind-gehörigen Parteigängern. . . . Eure Töchter aber, die dieser Parteierziehung erliegen und sich durch die Vorsehung angeblicher politischer Gleichstellung blenden lassen, berauben sie nicht nur des Schutzes edler Sitten, sondern auch jenes edlen reinen Schamgeföhls, das dem Weibe allein Macht und Wert verleiht.“ O weh! Wir wollen garnicht von unserer herrlichen Kalternereziehung sprechen; vielleicht hat der Verfasser des Flugblattes diese gemeint. Aber über die Fürsorge für die Töchter des Volkes könnte man Tränen der Nührung verziehen. Aber schändet wohl mehr die jungen Töchter des Volkes und stürzt sie ins Unglück als die Herren Söhne der bestehenden Klasse?!

„Mit Ueberredung, Spott und Hohn, mit Kleinlichkeiten und Feinheiten, aber auch mit großen und ersten Schlägungen bearbeitet man eure Kinder, und wenn das alles nichts hilft, so drängt man sie aus ihrer Stellung, hebt sie von einer Arbeitsstelle zur anderen und wendet schließlich die gemeine und rohe Gewalt an. Das nennen diese Jugenderzieher Freiheit, das nennen sie Gleichheit, das nennen sie Brüderlichkeit.“ — Ah nein; das nennen wir gemeine Schalkerei! Und solche Gemeinheit finden wir nicht in unserer Jugenderziehung, sondern tagtäglich dem Unternehmertum, das sich christlich nennt und von Volkswohl trift.

„Die Sozialdemokratie ist die schlimmste und gefährlichste Jugenderzieherin! . . . Allet eure Kinder beiseite auf über die wahre Natur der Sozialdemokratie. Dazu müßt ihr euch natürlich selbst über diese wahre Natur der Sozialdemokratie aufklären.“ — Ueber die „Sozialdemokratie als Jugenderzieherin“ sind die Meinungen selbstverständlich sehr geteilt; nicht aber über die Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit. Und da sind ja die „sozialistischen Erzieher der Jugend“ im besten Zuge! Wägen die Eltern ihre Kinder nur dem Jugendbund betreten lassen! Ihnen selbst aber empfehlen wir zur eigenen Aufklärung das Lesen der Arbeiterpresse, soweit das noch nicht geschieht. In jedem Arbeiterheim sollte die Arbeiterpresse zu finden sein; denn eine bessere Aufklärung über die Sozialdemokratie gibt es nicht.

„Duldet nicht, daß eure Kinder sich von sozialdemokratischen Zwangsvereinen bekehren und beeinflussen lassen, laßt vielmehr dafür, daß sie in gesunden, soliden, nationalen und christlichen Kreisen Erziehung ihres Geistes, edle Geselligkeit und Freude suchen.“ — Warum diese Ermahnungen um die Arbeiterjugend? Wenn das Interesse der herrschenden Klasse für die Arbeiterjugend so echt wäre, so würde schon längst die Einheitschule eingeführt sein, so würden die Kinder des Volkes nicht mehr Ausbeutungsobjekt derselben Klasse sein, die so augenverdrehend das Wohl der Arbeiterjugend im Munde führt. Warum aber das alles? Weil die belligste Klasse sich in Angst darüber befindet, daß ihre Herrlichkeit zu Ende geht. Darum auch der Verzwelungsschrei: „Ihr Väter, seht es als Schande an, bei Wahlen einen sozialdemokratischen Jettel in die Urne zu werfen.“ Jeder Arbeiter, der die politische Situation erfaßt hat, der leben kann und logisch denkt, der das Volkswohl im Auge hat, wird die Pharisäer von seiner Seite weisen und sagen, daß die Arbeiter mündig sind, um ihre eigenen Angelegenheiten zu wahren auch die Jugenderziehung gehört, selbst in die Hand nehmen zu können!

Damit auch der Dumor nicht fehlt, schließt das Flugblatt wie folgt: „Deutsche Eltern, auf zum Kampfe! Wähet eure Kinder vor dem sozialdemokratischen Verderben, ringt die deutsche Jugend der Sozialdemokratie ab und ruht nicht eher, als bis diese große Volksverderberin maßlos am Boden liegt.“ — Alle denkenden Arbeiter werden über diesen naiven Wunsch ebenso wie wir recht herzlich lachen.

Wie gerufen kommt eine Meldung aus Berlin, die ist die reichsverbänderlichen Beschäfer vor den Spiegel stellen können. Die in Stuttgart bekanntlich von einer reaktionären Kluge gemahregelte frühere Polizeipräsidentin **Henriette** teilt mit, daß sie einem umfangreichen Kinderhandel in Berlin auf die Spur gekommen ist. Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kinderschutz habe sie diesen trübseligen Gebiete ein monatlanges Studium gewidmet. Sie erklärt, sie könne beweisen, daß in Berlin Kinder zu jeder Preislage von 300 Mk. aufwärts bis 10000 Mk. und mehr zu den verschiedensten Zwecken nach dem Auslande verkauft würden, ohne daß den Händlern von irgend einer Behörde Schwierigkeiten gemacht werden. Ein großer Teil deutscher Kinder, die mit Wundstaud expedit und auf Kosten der französischen Nation unterhalten. In einem Falle habe ein fragwürdiges Ehepaar, das in einem Vorort von Berlin wohne, sogar die Konzeption, Kostkinder zu halten. Es übernehme Kinder mit Wundstaudsummen von 3000 bis 5000 Mark und lasse diese Kinder entweder bald sterben oder verschwinden. Die Frau ist — nach ihrer eigenen Angabe — auch zwei Jahre Waisenpfliegerin gewesen. In einzige Erwerb, den diese Leute nachweisen könnten, sei die Herstellung unzüchtiger Volkstoten.

Das Gesch der Schwester **Henriette** trendt an den Polizeipräsidenten von Berlin, ihr bei den Recherchen betreffs verhandelter Kinder polizeiliche Hilfe zu gewähren, wurde abfälligh beschieden mit der Bemerkung, daß das Berlin Volkstodpräbium noch kein Refektor für den Kinderhandel habe!!

Schwester **Henriette** wird diesen Kinderhandel in Berlin ausführlich in ihrem im Oktober erscheinenden Buche „Alte weiße Sklaven“ schildern.

Das alles entspricht den Gepflogenheiten in der herrschenden

den Gesellschaft. Aber über solche Schmach, die hierdurch dem deutschen Volke vor aller Kulturwelt angetan wird, schweigen die Herren vom Reichsverband, weil das nicht in den Rahmen ihres schändlichen Treibens paßt. Hier würden sie Arbeit finden, wenn sie es ehlich mit dem deutschen Volke meinen würden.

Der Steuerzettel ist da.

Wohl kaum hat der Steuerzettel hier in der Einwohnerschaft eine solche große Aufregung hervorgerufen, wie diesmal. Die Ursache ist nicht nur der Umstand, daß der Steuerzettel kurz vor dem Zahlungstermin kommt und schon die Hälfte der Gesamteinnahme auf ein Brett gezahlt werden soll, sondern die Ursache liegt auch in der Höhe der Steuern. Fast durchweg sind die Steuerzahler geteigert worden und zwar in ungleichmäßigen Fällen ins Ungemessene. Die Abgelagerten hierüber sind fast grenzenlos. Ränder ist, bildlich gesprochen, auf den Rücken gefallen; tatsächlich aber fiel ein kleiner Schuhmachermeister, der in den nächsten Tagen an Steuern die halbe Jahresrate von 40 M. zahlen soll, vor Schreck platt vor seinem Schmel, als ihm der Steuerzettel in die Hand gedrückt wurde. Unzählige Reklamationen werden die Folge sein.

Die Schuld hierfür wird im gewöhnlichen Leben in erster Linie der Kommunalpolitik gegeben und der Redaktion der Bürgerzeitung tut es schon leid, daß Rätlingen zur Stadt gemacht worden ist. Sie schreibt am Schluß eines Lokalartikels, in dem ebenfalls die neue Steuerlast kritisiert wird: „Es ist die Zeit nicht mehr allzufern, die denen volle Genugtuung schafft, die in der Stadtbildungsangelegenheit und sonstigen Einrichtungen seit in ihrer Anbahnung blieben.“

Es muß aber doch die Kommunalpolitik von der Besteuerung der Einwohnerschaft völlig getrennt bleiben. Die Steuererhöhungen sind nicht etwa eingetretten, weil die neue Stadt vielleicht mehr Steuern nötig hat, sondern die Einschätzungskommission, die ganz unabhängig ist von der Stadtverwaltung und die unter dem Vorsitz des stellvertretenden Amtshauptmanns tagt, hat — wie wir zu ihrer Ehre annehmen — mit gutem Gewissen eingeschätzt. Sollte sie dabei ungetreuen Einfällen in der Richtung unterworfen worden sein, daß hierbei unberechtigte, verschärfte Grundstücke zur Anwendung kamen, so wäre das zu bedauern. Tatsächlich aber kann die Einschätzungskommission nicht über das Steuerrecht gehen, das nicht nur die Tätigkeit der Einschätzungskommission genau vorgeschrieben, sondern das auch den etwa zu hoch Besteuernden das Recht gibt, zu reklamierten. Nach den vielen Klagen darf man allerdings annehmen, daß diesmal sehr viele Reklamationen eingehen werden, zumal da die Selbsterschätzung sehr stark in den Wind geschlagen worden sein soll. Nach alledem kann man allerdings auch den Ausspruch des Bürgermeisters verstehen, nach welchem sich „die Steuerkraft der Stadt gebogen“ habe. Der daher um drei Prozenten verringerte kommunale Steuerzuschlag erscheint nun geradezu als Hohn angedachts der allgemein recht schärf angezogenen Steuerstränge.

Was ist nun zu tun? Das Schimpfen hat wirklich keinen Zweck. Wer sich zu hoch eingeschätzt fühlt, muß reklamierten. Jedermann kann sich bei einigen Nachdenken die Berechnung selbst machen. Bei Arbeitern kommt der Jahresarbeitserwerb in Betracht nach dem Stand, den er Anfang Mai hatte; ferner der Akkord- und Ueberstundenverdienst vom vorigen Jahre und das etwaige sonstige Einkommen. In Abzug kommen hier von den kommunalen Steuern, Feuerversicherungs-, Lebensversicherungs- und Pensionsversicherungsprämien, Kranken- und Invalidenversicherungsbeitrag, Berufsleitung (sofern hierfür besondere Aufwendungen gemacht werden), Handwerkszins, Fahrzins, Abzüge für

Rinder (für das erste Rind 50, zweite und dritte Rind je 75, für jedes weitere Rind 100 M.). Etwaige Umstände, wie Krankheiten, Erwerbslosigkeit u. sind anzugeben, da sie die Besteuerung ebenfalls beeinflussen. Die Reklamationen sind an den „Vorständen des Schätzungsausschusses“ in Rätlingen zu richten.

Weiter kann der zu hoch Einschätzte beim Magistrat um Stundung nachsuchen, in welcher Zeit Teilzahlung gestattet ist. Aber auch alle übrigen Steuerzahler, deren Einkommensverhältnisse es nicht gestatten, die Steuerbeträge zu zahlen, müssen um Stundung nachsuchen, wenn sie nicht gepöndelt sein wollen. Es muß ganz besonders darauf aufmerksam gemacht werden, daß die zur Hebung der Steuern festgesetzten Termine strikte innegehalten werden müssen im Interesse einer geordneten Geschäftsführung. Gegen diejenigen Steuerpflichtigen, welche in den Terminen oder vorher nicht gezahlt haben, wird nach Beendigung der Hebung das Beitreibungsverfahren eingeleitet. Es ist nicht richtig, wenn angenommen wird, die zum festgesetzten Termin fälligen Steuern könnten ratenweise bezahlt werden. Wohl kann jetzt schon, also vor dem Termin, die Steuer ratenweise entrichtet werden. Leider ist von der Erleichterung der Steuerzahlung, die der Magistrat im Juli bekanntgab und nach der vierteljährlich oder monatlich die Steuern vor dem Fälligkeitstermin entrichtet werden können, recht wenig Gebrauch gemacht worden. Wenn in Zukunft die Steuer freiwillig monatlich abgetragen wird, so fällt die Steuerzahlung nicht so schwer, wie bei der halbjährlichen Steuerhebung. Also die Schuld, daß die Steuer sich aufgammelt hat, liegt für diejenigen, die normal veranlagt sind, beim Steuerzahler selbst, der laut Bekanntmachung des Magistrats im Juli schon Gelegenheit hatte, seine Steuern ratenweise los zu werden. Aber noch ist die Gelegenheit gegeben, bis zur Hebung ratenweise zu zahlen. Nach der Hebung ist ein ratenweises Zahlen unmöglich, sofern nicht der Magistrat die Stundung ausgesprochen hat. Auch hier sollten sich besonders die Rundermittelten wie in anderen Städten daran gewöhnen, ebenso wie die Miete auch die Steuer monatlich zu bezahlen.

Volkschulchefschaft und Sozialdemokratie. Ueber den Artikel mit vorstehender Ueberschrift in unserer letzten Sonntagsnummer schreibt vermutlich ein Lehrer in der gestrigen „Wld. Ztg.“ Er weist der Sozialdemokratie am Orte Inkonsequenz vor. Wir kommen morgen auf das Eingekandte zurück.

Wilhelmshaven, 14. September.

Operettentheater in der „Burg Hohejoller.“ Die gelungene Vorstellung der „Verbotenen Braut“ fand wieder lebhaftesten Beifall des zahlreich erschienenen Publikums. Heute und morgen Abend wird diese Operette wiederholt und damit ist der Schluß der Saison eingetreten.

In der „Kaiserkrone“ wird morgen Abend im großen Saal (oben) die Hofballvorstellung gegeben.

Aus dem Lande.

Sportens, 14. Sept.

Ein Automobil-Unfall ereit am Montag der Eisenwarenhändler Kestl aus Jever, indem derselbe mit einem Vorkühnwerk auf der Straße Sportens—Schloß zusammengefahren ist. Die Frau des Befähigten wurde schwer verletzt, sie erlitt einen Rippenbruch. Herr Dr. med. Goffel-Sportens leistete die erste Hilfe.

Oldenburg, 14. September.

Eine große Volksversammlung ist für die nächste Zeit

geplant, in welcher der Reichstagsabgeordnete Severing-Bielefeld über die politische Lage und die Lebensmittelsteuerung sprechen wird, zugleich soll auch Stellung genommen werden zu den bevorstehenden Landtagswahlen.

Aus aller Welt.

Das Luftschiff M 3 verbrannt. Aus Demmin wird vom 13. September gemeldet: Das Luftschiff M 3, das letzte Nacht einer kleinen Reparatur unterzogen worden war, liegt heute früh zu einem Erntedankflug im Wandbergelände auf. Im Laufe des Vormittags nahmen Zuschauer wahr, daß das Luftschiff sehr unruhig fuhr. Zwischen Gollsch und Klempenow geriet das Luftschiff in Brand. Bald darauf stürzte es auf eine Wiese bei Großelow im Kreise Demmin nieder. Das Luftschiff ist größtenteils verbrannt und zerstört. Die aus sieben Offizieren bestehende Mannschaft konnte sich durch Abpringen retten. Verletzte an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Kleine Tageschronik. Bei der Schließung eines Strettes wurde in einem Orte des Röhnetales (Rheinland) ein Voligist von fünf Krotaken überfallen und totgeschossen. — Beim Sturz in einen Graben erlitt sich das Gewehr des alten Fiedlers Wrote aus Heshausen (Hannover). Es wurde zu Lohr getroffen. — Auf der Ostsee unterzogenen ist der in Langen übermattete Segler „Walter“. Die aus drei Personen bestehende Mannschaft rettete sich nach dem pommerischen Dorfe Laase. — Die Wollgerin der Wirtschaft „Zur Erholung“ in Thonn (Eink) wurde ermorret und darauf in ihrem Hause aufgefunden. — In Sangerode bei Wartensleben sind vierzig Häuser niedergebrannt. Wegen hundert Familien sind obdachlos und in großer Not. — In drei angrenzenden Ortschaften Götta sind 95 Häuser mit Nebengebäuden niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Kronen. — In der Rüggenkette bei Mirsdahn sind am Montag und Dienstag elf Personen an der Pest gestorben.

Neueste Nachrichten.

Wetterberichts, 14. September. Der Brand im Klostermoor wüthet noch fort. Zwei Kolonistenhäuser wurden eingekschert. Die übrigen bedrohten Kolonistenhäuser blieben noch vom Feuer verschont, da der Wind abblaute und Regen niederging.

Wien, 14. September. Wegen der durch die diesjährige Dürre hervorgerufenen Not an Futter- und Streumittel hat das Eisenbahnministerium für alle Linien der österröichischen Bahnen eine Herabsetzung der Tarife für Futter- und Streumittel um 50 Prozent verfügt. Das Eisenbahnministerium fordert gleichzeitig die Privatbahnoerwaltungen auf, sich der Aktion der Staatsbahnen anzuschließen.

London, 14. Sept. Ein heroorragender Führer der Eisenbahngestellten erklärte, die Eisenbahner seien mit der Art, wie die Gesellschaften die Längst mit ihnen getroffenen Abkommen auslegen, unzufrieden. Sie hätten daher einen Beschluß gefaßt, wonach die Bewilligung ihrer Forderungen verlangt wird. Weder diesem Verlangen nicht nachzugeben, so würde es wahrscheinlich abernals zu einem allgemeinen Ausstand kommen.

Wetterbericht für den 15. September.

Mäßig, wechselnde Bewölkung, schwache nordwestliche Winde, keine oder geringe Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: H. Jacob, Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rätlingen.

Siegen eine Weilage.

Der Geschmack
ist verschieden, deshalb liefern wir drei erste Qualitäts-Marken — für jeden Geschmack passend:
Siegerin | **Mohra** | **Palmato**
-Margarine, wie allerfeinste **Molkereibutter** in jeder Verwendungsart. -Margarine, ein **Landbutter-Ersatz** ohne gleichen. feinste Pflanzenbutter-Margarine, einzig haltbare **Krausbutter**.
Alleinige Fabrikanten: **A. L. MOHR G. m. b. H., BAHRENFELD.**

Vertreter: **Heinrich Gade, Wilhelmshaven, Kurze Strasse 16.**

Bekanntmachung.

Die Reparaturarbeiten und Anschaffungen für den Schlachthof sollen für das laufende Etatsjahr in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Die Angebotsunterlagen für die Antreiber, Mauer-, Klempner-, Tischler-, Glaser-, Schlosser- u. Tischlerarbeiten, sowie die Lieferung und das Verlegen von Marmor sind während der Dienststunden im unterzeichneten Amt erhältlich.

Die Unterlagen für die Antreiberarbeiten werden für 1,50 M., die übrigen je für 0,50 M. verabfolgt.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens **Freitag den 22. d. M.,** mittags 12 Uhr, hier einzulegen. Die Eröffnung der hier rechtzeitig eingegangenen Angebote findet dort gleichzeitig statt.

Wilhelmshaven, 13. Sept. 1911.

Das Stadtbauamt.
A. B. Behn.

Bekanntmachung.

Der Stadtmagistrat macht die Landtagswähler im 6. Wahlbezirk des 8. Wahlkreises darauf aufmerksam, daß als Wahllokal für sie nicht — wie auf der Wahlbenachrichtigung steht — die Wirtschaft Vier Jahreszeiten, sondern **Maths** Wirtschaft Bürgerheim, Ecke Rütcherlich- und Börsenstr., vom Herrn Wahlleiter bestimmt ist.

Rätlingen, den 11. Sept. 1911.
Stadtmagistrat.
Runde.

Freibank

fleischverkauf
findet statt

am Freitag morgen 7 Uhr.

Schlachthofdirektion.
Spering.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Zu vermieten

zum 1. Oktober oder später eine fünfräumige und eine vierzürmige Etagenwohnung.
Näheres bei **D. Hansen,**
Rätlingen, Börsenstr. 57.

Zu vermieten

eine vierzürmige Parterrewohnung Grenzstraße 49.
Richard Augustat.

Zu vermieten

dreizürmige erste Etagenwohnung zum 1. Oktober.
Friedrich Zieshen,
Wilhelmshavener Straße 64.

Gesucht auf sofort

ein kleiner Knecht von 15 bis 16 Jahren.
O. Wester, Rätl., Börsenstr. 47.

Gesucht auf sofort

oder 1. Okt. ein sauberes Mädchen. Friederikenstraße 70, part. I.

Gesucht auf sofort

ein tüchtiger **Vädersgele.**
Joh. Zhipper, Peterstr. 19.

Gesucht

mehrere tüchtige **Waschfrauen** und **Lehrlinge** die das Plätten erlernen wollen. Letztere können nach der Lehrzeit weiter beschäftigt werden.
Geschwister Neumann, Feinwäscherei,
Rätlingen II, Raststraße 5.

Ein tüchtiges braves

Dienstmädchen
zum 15. September gesucht.
Varicis Metropal, Wld. Straße 36.

Gesucht

ein **Mädchen** für den Vor- oder Nachmittag.
Wilhelmshaven, Kaiserstr. 44, I r.

Gesucht

vom Itebsamen Ehepaar eine **Wirtschafst** bzw. **Reibierhülle.** Off. erbittet unter **N. B. 36** an die Exped. d. Bl.



Empfehle:

Große und kleine **Shellsche,** Große und kleine **Shullen,** **Kurrhahn, Seelachs,** **Kablau, Fischharbonde,** **Wakreien, Hartungen,** **Steinbutt, Heilbutt, Zander,** **leb. Krapsen, leb. Schiele,** **leb. Aale, Ia. Matjesheringe,** **Neue Gunder Heringe.**
J. Reins, Fischhandl.,
Bismarckstraße, Raststraße,
Wilhelmsh. Straße. Tel. 455.

Tanz-Unterricht.

Anmeldungen zu dem demnächst beginnenden **Kursus** für **Erwachsene** werden **Freitag den 15. und Montag den 18. September,** abends 8 bis 9 Uhr, im **Colosseum** entgegen genommen.

P. Schmidt, Tanzlehrer.
Extra-Kurse zu jeder Zeit. D. O.

Achtung! Tapezierer!

Freitag den 15. Septbr. cr., abends 8.30 Uhr
in Michels Restaurant, Wilhelmsh. Straße 9:

Oeffentl. Versammlung.

Referent: Kollege Münch aus Köln.
Die Mitglieder, sowie auch alle nichtorganisierten Kollegen
sind freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Achtung! Parteigenossen! Bezirksführer!

Am Sonntag den 17. September cr.
Flugblattverbreitung zur Landtagswahl.

Die Bezirksführer wollen sich am Freitag abend von
6 bis 8 Uhr im Büro, Peterstraße, einfinden.
§ 14 des Ortsstatuts: Die Mitglieder sind verpflichtet, bei
jeder Flugblattverbreitung mitzuwirken, usw.
Das Parteisekretariat.

Theater-Verein Deutsche Bühne.
Am Sonnabend den 16. Septbr.
abends 8 1/2 Uhr, veranstalten wir im Etoblißem Colosseum
eine große Theater-Aufführung. Zur Aufführung gelangt:

Die Lieder des Musikanten.

Vollständ. mit Gesang in 5 Akten (3 Abteil.).
Preise der Plätze: Saal 50 Pf., Gallerie 30 Pf.
Zu zahlreichem Besuch laden freundl. ein
H. Fußbauer. Die Vereinsleitung.

Konsum- u. Sparverein Unterweser e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

In den nächsten Tagen trifft Segler „Engelne“
mit 176 Tonnen

Prima doppelt gestiebte n. gewaschene
Nusskohlen
ein. Bestellungen wolle man umgehend in unserer
Verkaufsstelle abgeben. **Der Vorstand.**



Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Rüstingen-Wilhelmshaven.

Am Freitag den 15. September
findet in Sadewassers „Livoli“
unser diesjähriges

Herbst-Vergnügen

verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier
statt, bestehend in Konzert, Feste und Theater
sowie nachfolgendem großen Festball.
Kasseneröffnung 7.30 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Karten im Vorverkauf 30 Pf.
an der Kasse 40 Pf.
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein
Die Festkommission.

Konsum- u. Sparverein für Bant u. Umgeg.

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:
Gelbfleischige Kartoffeln (Eigenheimer) Ztr. 3.35 Mt.
Magnum bonum Ztr. 3.90 Mt.
Daberische, blaßrote Kartoffeln . . . Ztr. 4.10 Mt.
:: frei in den Keller. ::

Diese Preise gelten nur solange, wie das gekaufte Quan-
tum reicht. Bestellungen bitten wir sofort in den Verteilungs-
stellen zu machen, da in den nächsten Tagen mit dem Verkauf
begonnen wird. **Der Vorstand.**

Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.

Wander-Tuberkulose-Museum

in Rüstingen (Banter Rathaus).

Freitag den 15. September
geöffnet von 3 bis 9 Uhr nachmittags.
Vortrag: abends 8 Uhr von Herrn Dr. med.
Peters über „Bekämpfung der Tuber-
kulose im Kindesalter“.
Vormittags 11 Uhr: Führung der Wilhelms-
havener Lehrer durch Hrn. Dr. med. Brehme.
Eintritt frei! **Eintritt frei!**



Arbeiter-Turn-Verein Germania.

Die nächste Turnstunde findet
am Sonnabend den 16. d. M.
statt. **Der Turnwart.**

Gemeinj. Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke.

Die Beiträge der 10. Zahlungs-
periode sind bis spätestens 25. Sept.
ds. Jrs. in unserem Kassenslokal,
Koonstr. 89, zu entrichten.
Gebung in Rüstingen Mittwoch
den 20. September.
Der Vorstand.

Bürgerverein Schortens.

Sonnabend den 16. Sept.
abends 8 1/2 Uhr:
**Außerordentliche
General-Versammlung**
bei Fraß.
— Tages-Ordnung: —
1. Neumalige Abstimmung.
2. Nachtrag des Statuts: Fest-
legung der Festlichkeiten.
Um recht zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Soziald. Volksverein für die Stadt Varel.

Sonnabend den 16. Sept.,
abends 8 1/2 Uhr:
Monats-Versammlung
im Hof von Oldenburg.
Die Tagesordnung ist eine wichtige,
daher das Erscheinen sämtlicher Mit-
glieder erforderlich.
Der Vorstand.

Volksküche in Rüstingen

Wellenstraße.
Freitag: Bunte Bohnen mit Sped.

„Deutscher“ Bauarbeiter-Verband.

(Zweigverein Wilhelmshaven.)
Freitag den 15. September cr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Delegierten-Sitzung
bei Galtland, Grenzstraße.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Montag den 11. Septbr.
starb nach kurzer Krankheit
unsere liebe Tochter
Anna
im zarten Alter von 4 Monate.
Dies bringen tiefbetäubt zur
Anzeige
G. Wachtendorf und Frau
nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet am
Freitag den 15. September
nachm. 3 Uhr von der Leichen-
halle des neuen Friedhofes
aus statt.



Nachruf!

Am Dienstag nachmittag ver-
storb nach schwerem Leiden unser
Freund und Arbeitskollege
Theodor Neumann
im blühenden Mannesalter von
39 Jahren. Wir werden dem
Verstorbenen stets ein ehrendes
Andenken bewahren.
**Seine Arbeitskollegen
der Messerschmiede
Bessort VIII.**

Verband d. Büroangestellten.

Die Mitglieder-Versammlung findet
am Freitag den 15. September,
abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal
(Lion) statt.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr
starb plötzlich und unerwartet
infolge eines Schlaganfalls
unser lieber, herzenguter Vater,
Schwiegerpater, Bruder u. Ue-
großvater
Eilert E. Bruns
im Alter von 82 Jahren. Dies
selgen tiefbetäubt an
Rüstingen, 14. Sept. 1911
Familie E. Bruns
Familie W. Knauf.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 16. Septbr.,
nachm. 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Tomtestraße 45, aus statt.

Todes-Anzeige.

(Statt besond. Mitteilungs.)
Allen Teilnehmenden hier-
durch die traurige Nachricht,
daß heute abend 9 1/2 Uhr mein
lieber guter Mann, meiner
Kinder liebevoll sorgender Vater,
mein lieber Sohn u. Schwieger-
sohn, unser guter Bruder,
Schwager und Onkel
Theodor Neumann
in seinem 39. Lebensjahre nach
schwerer Krankheit sanft ein-
schlafen ist. Tief betrauert wird
den viel zu früh für uns Da-
hingeshiedenen.
Um stille Teilnahme bitten
Jungfernbuch, 12. Sept. 1911
Gesine Neumann, geb. Hübner
nebst Kindern u. Angehörigen.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 16. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr, auf dem
Friedhofe in Schortens statt.



Nachruf!

Nach kurzer schwerer Krank-
heit verschied unser langjähriges
Mitglied
Theodor Neumann.
Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.
Unterstützungsverein Schortens.
Die Mitglieder werden ersucht
sich recht zahlreich an der Beer-
digung zu beteiligen.



Nachruf!

Am Dienstag abend verschied
nach schwerem Leiden unser
langjähriges Mitglied
Theodor Neumann
in seinem 39. Lebensjahre.
Ruhe in Frieden!
Schortens, 13. Septbr. 1911.
Bürgerverein Schortens.
Die Beerdigung findet am
Sonnabend den 16. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr, auf dem Fried-
hofe in Schortens statt.

Parteitag der Sozialdemokratie Deutschlands

Jena, 12. September 1911.

2. Verhandlungstag.

Fortsetzung der Nachmittags-Sitzung.

Tanach werden die Vorträge zur

Presse und Literatur

zur Debatte gestellt. Ein Antrag, den „Vorwärts“ während der Reichstagsabstimmung auch abends erscheinen zu lassen, wird nicht genehmigt.

Dr. Schlein-Rürnberg begründet einen Antrag des Staatsrats Nordbans, die „Kommune Praxis“ zu einem billigeren Preise abzugeben. Untere zahlreichen Gemeindevorsteher müßten in den Besitz des nötigen Illustrations-Materials gesetzt werden. Zudem werden zahlreiche Mitglieder, die vorgekommen sind, vernommen werden.

Dr. Schlein-Rürnberg bittet einen Antrag zuzustimmen, den Kreisvereine der sonstigen Organisationen, die die „Gleichheit“ gratis liefern, den Bezugspreis von 6 auf 4 Wfg. zu erniedrigen. Müller-Breslau: Wie beantragen die Herausgeber einer populär gehaltenen Schrift, worin das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Arbeitskräfte dargestellt wird. Es gilt hier eine höchst wichtige Aufgabe auszufüllen, das sollte noch vor dem nächsten geschehen.

Dr. Schlein-Rürnberg: Von Hamburg aus wird beantragt, daß der „Vorwärts“-Verlag die Großdruckerei für Bildungszwecke den Bildungsausschüssen ebenso mit 10 Prozent Rabatt liefert, wie der Deutsche Verlag in Stuttgart. Ein solcher Antrag ist dem Vorstand bereits einmal zur Berücksichtigung übergeben worden. Ferner sollte eine Sammlung billiger Monographien aus den Schriften der Gesellschaften herausgegeben werden. Die „Kulturblätter“ des „Vorwärts“-Verlages sind für Bildungszwecke wenig zu brauchen, sie sind zu umfangreich.

Schwartz-Riederbaum bittet um einen Antrag, die „Neue Welt“ in besserer Ausstattung herauszugeben; vor allem sind die Illustrationen heute sehr wenig zahlungswillig. Wie sollten durch gute Illustrationen dem Geschmack der Genossen helfen. Stengel-Albed: Auch wir wünschen eine Verbesserung der Großdruckerei des „Vorwärts“-Verlages. Für die Landbevölkerung sollten populär gehaltene Agitationsbrochüren herausgegeben werden. Der Meinung, daß die „Kulturblätter“ ihren Zweck nicht erfüllen, sind auch wir. Sie sollten durch geeigneteres Material ersetzt werden.

Schwartz-Riederbaum: Wie beantragen einen Ausbau des Pressebureau dahin, daß der Parteipresse Illustrationen zu wichtigen Tagesereignissen geliefert werden. Was für die großen Blätter möglich ist, muß auch für die kleineren Blätter möglich sein.

Schwartz: Die meisten der vorliegenden Vorträge könnten dem Parteivorstand übergeben werden. Was den Antrag auf Veröffentlichung der „Kommune Praxis“ anlangt, so kommt in Betracht, daß dies Blatt immer höhere Auflagen erfordert, sie ist auch jetzt angeblich noch im Wachstum. Bestimmte Verbesserungen kann ich Ihnen in diesem Falle nicht machen. Bei der landlichen Agitationsarbeit wird die Schwierigkeit hauptsächlich daran liegen, einen geeigneten Verfasser zu finden. Die Frage der Veröffentlichung der Großdruckerei soll nach dem Parteitag noch einmal eingehend geprüft werden. Den Antrag, die „Neue Welt“ auf besserem Papier herzustellen, bitte ich abzulehnen. Das würde pro Nummer 1500 Mark mehr kosten, pro Jahr 80.000 Mark. Diese Summe aufzubringen, wird schwerlich sein. Die Blätter, die sie begehren, werden die Kosten nicht tragen können. Die Frage der Veröffentlichung der technischen Neuerungen der Illustrationen wesentlich zu verbessern. Dadurch dürfte den Unterhaltungen Gernie gegeben sein. — Ebenso bitte ich den Antrag für gut abzuweisen. Soweit möglich geschieht diese Lieferung von Material an die Parteipresse schon heute.

Barard-Hamburg: Die „Neue Welt“ hat sich in letzter Zeit durch die Tätigkeit der Redaktion wesentlich verbessert. Sie überlegt weit ähnliche bürgerliche Blätter. Ihre Illustrationen lassen allerdings viel zu wünschen übrig. Bei der großen Auflage von 150.000, die in einer Woche herausgegeben werden muß, ist ein besseres Papier zu erreichen. Daß ihr Druck auf billigeres Papier nicht möglich ist, hat aber richtig dargelegt. Man soll mit jedem Altemann nicht immer und immer wieder an den Parteitag drängen.

Gradauer-Troden: Gemalte Tiert hat eine sehr dringliche Angelegenheit nicht befürwortet. Es ist das die Herausgabe von Monographien aus allen Gesellschaften. In solchen Schriften, die die wissenschaftlichen Ansichten der Partei auf

dem Gebiete der Geschichte und der Gesellschaften in populärer Weise in kurzer knapper Form an die breite Masse der Arbeiter heranbringen, mangelt es noch sehr. Es fehlen handliche Bücher, aus denen der junge Arbeiter die Grundzüge für sein Wissen bekommen kann. Wir haben noch nicht einmal einen Uebersicht der deutschen Wirtschaftsgeschichte, der Entwicklung des deutschen Handels, der Industrie, ja noch nicht eine solche einfach gehaltene Geschichte der Partei. Der Verlag Teubner gibt für billigen Preis gut ausgestattete Schriften dieser Art heraus, die aber rationell sind. Ihnen gegenüber müssen wir Schriften, die unseren Standpunkt vertreten, herausgeben. (Bravo!)

Sulold-Friedberg: Den Wert der Landagitator habe ich in meinem Wahlkreis kennen gelernt. Ich kann daher den Antrag Braslau auch herausgabe einer populär gehaltenen Landagitationsbrochüre nur unterstützen. Gerade die heutige Situation ist für Landagitator äußerst günstig angefaßt des schamlosen Betrugs der Kleinbauern durch die Reichsversicherungsanstalt. Ein Verleger muß sich ihnen stellen.

Stengel-Hamburg: Die bisherige Kritik der Parteipresse an den „Kulturblättern“ des „Vorwärts“-Verlages ist leider von der Verlage bisher wenig beachtet worden. Die Illustrationen dieser Kulturblätter erinnern an die alte Ketzerei, die wie so leicht herauszukommen. Die Bilder der Geschichte der Revolution sind geradezu grauenvoll; sie stehen in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt und offenbar nur darauf berechnet, Menschen mit ganz unentwickeltem Gesinnungszustand anzusprechen. Dasselbe trifft auf die „Höhergeleitenden“ zu. Diese Verherrlichung uralter Schandgeschehnisse durch einen Parteitag ist nicht endlich anzuhören. W. Hoffmann v. Borstel: Die Wünsche auf Verbesserung der „Neuen Welt“ sollten endlich erfüllt werden angesichts des starken Verlages. Das auch in Parteikreisen nach einem illustrierten Blatt besteht. Heute wird die „Berliner Illustrierte Zeitung“ zum sehr großen Teil von Arbeitern gelesen. Will einem gut ausgestatteten Konkurrenzblatt könnte die Partei noch ein gutes Geschäft machen. Es sollte eine Kommission von neun Personen eingesetzt werden, die diese Frage prüft und dem nächsten Parteitag geeignete Vorschläge macht. (Bravo!)

Hoffmann v. Borstel: Ich bitte die Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen. Die Zahl der Abonnenten würde dadurch erheblich steigen. Ebenso sollte die „Kommune Praxis“ veröffentlicht werden. Der Antrag Hamburg, die namentlichen Bestimmungen im Reichstag mit kurzen Erklärungen im Blatt zu verbreiten, kann ich nur unterstützen. Das würde agitatorisch sehr wirksam sein.

Hoffmann v. Borstel: Der Preis der „Gleichheit“ hängt von der Auflage ab. Gemalte Tiert hat zugestimmt, daß die Frage der Verbilligung der „Gleichheit“ gleich nach dem Parteitag erneut eingehend geprüft werden soll.

Barard-Hamburg: Der Antrag Hoffmann will etwas ganz anderes als die Vorträge auf Verbesserung der „Neuen Welt“. Wenn wir ein besonderes illustriertes Blatt gründen könnten, wäre das gewiß sehr nützlich. In Gedanken ist aber, daß die bürgerlichen illustrierten Zeitungen auf die Einmaligen aus Infanterie aufgebaut sind. Es ist nicht möglich.

Hoffmann v. Borstel: Ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch für ein solches Blatt Infanterie aufnehmen sollen, wie die Parteipresse. Ich bin nur gegen die Verwendung der Infanterie. Damit schließt die Diskussion. Ein Antrag auf Verbesserung aller Vorträge zur Presse und Literatur an den Parteivorstand wird angenommen.

Es folgt die Debatte über die Jugend-Agitation. Hierzu liegt in A. folgende Resolution Schulz und Gen. vor: Der Parteitag wolle sich auf die Bekämpfung der proletarischen Jugendbewegung durch Polizei und Justiz.

Im Gegensatz hierzu sind diese Verfolgungen, als sie angeblich die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Verführung mit politischen Angelegenheiten bewahren, in Wirklichkeit aber die Verführung der jugendlichen Jugendbewegung zutreiben sollen und damit eine offensichtliche Beeinträchtigung der Arbeiterjugend im sogenannten Parteivorstand einleiten. Der Parteitag wolle die Genossen und Genossinnen allerorts vor den heuchlerischen Bestrebungen der bürgerlichen professionellen und interprofessionellen Jugendfreunde, insbesondere vor den mit einer Million Mark unterstützten Maßnahmen der heuchlerischen jugendlichen „Jugendvereine“, die monatlichen und äußerlich harmlosen Formen, besonders im Hinblick auf die Fortbildungsschule, sollen nach dem Wunsch der preussischen Regierung „Lehrer, Kerze, Geistlichen, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibenden, Ingenieure und Offiziere“, und zwar „ohne nach außen irgendwelches Mißfallen davon zu machen“, die Jugend der Jugend im vaterländischen Geiste“ fördern.

Der Parteitag hält es für seine Pflicht, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Eintritt in irgendwelche bürgerliche Jugendvereine und vor der Teilnahme an irgend-

welchen bürgerlichen Jugendbestrebungen zu warnen. Er fordert zugleich alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die proletarische Jugendbewegung mit allen Mitteln zu unterstützen.

Ein anderer Antrag fordert Anstellung eines Jugendsekretärs.

Schulz-Berlin: Ich bitte Sie, die vorliegenden Vorträge der Parteivorstand für Jugendpflege zu überweisen. Parteivorstand zur Klärungsarbeit unter der proletarischen Jugend, wie die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der alle in den Vorträgen niedergelegten Anregungen, auch die Anstellung eines Sekretärs prüfen. Im Übrigen bitte ich Sie, meinen Resolution zuzustimmen. Erst nachdem ich die Arbeiterklasse der Jugend intensiv angenommen hat, tut die bürgerliche Gesellschaft das Mögliche, um die Arbeiterjugend für ihre Zwecke zu fördern. Volksschule, Kirche und Akademie sollen diesen Jugendgenossen unterstützen. Auch das preussische Fortbildungsschulgesetz sollte zum Teil diesem Zwecke dienen. Während man die proletarischen Organisationen rücksichtslos auflöst, unterstützt man alle bürgerlichen Organisationen dieser Art durch den Willkürmissbrauch, der sich über sie ergossen hat. In beachtlicher Weise freudig der Erfolg des Kulturministeriums von der letzten und letzten Verbesserung, der die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der Erwerbschulgesetz ausgeht. Über dieselbe Kulturminister unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse, ihre Jugend aus diesem Stand herauszuheben. Die Jugend soll zu geistigen Anstrengungen erregt werden, so wie sie der heutige Klassenkampf braucht. Demgegenüber ist es Pflicht der Parteivorstand, alles zu tun, um die proletarische Jugendbewegung zu fördern. Auf unserer Seite ist das Recht, die Demokratie und vor allem die Jugend selbst. Es steht in den Jugendschriften ein außerordentlich entwickeltes Freiheitsbewusstsein. Dieser Verein mit dem proletarischen Klasseninstinkt wird die Jugend bewahren vor den Forderungen der bürgerlichen falschen Jugendfreunde und sie hindern in die Kampfeslinie des revolutionären Parteivorstandes. (Bravo, Beifall.)

Hoffmann v. Borstel: Ich bitte die Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen. Die Zahl der Abonnenten würde dadurch erheblich steigen. Ebenso sollte die „Kommune Praxis“ veröffentlicht werden. Der Antrag Hamburg, die namentlichen Bestimmungen im Reichstag mit kurzen Erklärungen im Blatt zu verbreiten, kann ich nur unterstützen. Das würde agitatorisch sehr wirksam sein.

Hoffmann v. Borstel: Ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch für ein solches Blatt Infanterie aufnehmen sollen, wie die Parteipresse. Ich bin nur gegen die Verwendung der Infanterie. Damit schließt die Diskussion. Ein Antrag auf Verbesserung aller Vorträge zur Presse und Literatur an den Parteivorstand wird angenommen.

Es folgt die Debatte über die Jugend-Agitation. Hierzu liegt in A. folgende Resolution Schulz und Gen. vor: Der Parteitag wolle sich auf die Bekämpfung der proletarischen Jugendbewegung durch Polizei und Justiz.

Im Gegensatz hierzu sind diese Verfolgungen, als sie angeblich die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Verführung mit politischen Angelegenheiten bewahren, in Wirklichkeit aber die Verführung der jugendlichen Jugendbewegung zutreiben sollen und damit eine offensichtliche Beeinträchtigung der Arbeiterjugend im sogenannten Parteivorstand einleiten. Der Parteitag wolle die Genossen und Genossinnen allerorts vor den heuchlerischen Bestrebungen der bürgerlichen professionellen und interprofessionellen Jugendfreunde, insbesondere vor den mit einer Million Mark unterstützten Maßnahmen der heuchlerischen jugendlichen „Jugendvereine“, die monatlichen und äußerlich harmlosen Formen, besonders im Hinblick auf die Fortbildungsschule, sollen nach dem Wunsch der preussischen Regierung „Lehrer, Kerze, Geistlichen, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibenden, Ingenieure und Offiziere“, und zwar „ohne nach außen irgendwelches Mißfallen davon zu machen“, die Jugend der Jugend im vaterländischen Geiste“ fördern.

Der Parteitag hält es für seine Pflicht, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Eintritt in irgendwelche bürgerliche Jugendvereine und vor der Teilnahme an irgend-

welchen bürgerlichen Jugendbestrebungen zu warnen. Er fordert zugleich alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die proletarische Jugendbewegung mit allen Mitteln zu unterstützen.

Ein anderer Antrag fordert Anstellung eines Jugendsekretärs.

Schulz-Berlin: Ich bitte Sie, die vorliegenden Vorträge der Parteivorstand für Jugendpflege zu überweisen. Parteivorstand zur Klärungsarbeit unter der proletarischen Jugend, wie die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der alle in den Vorträgen niedergelegten Anregungen, auch die Anstellung eines Sekretärs prüfen. Im Übrigen bitte ich Sie, meinen Resolution zuzustimmen. Erst nachdem ich die Arbeiterklasse der Jugend intensiv angenommen hat, tut die bürgerliche Gesellschaft das Mögliche, um die Arbeiterjugend für ihre Zwecke zu fördern. Volksschule, Kirche und Akademie sollen diesen Jugendgenossen unterstützen. Auch das preussische Fortbildungsschulgesetz sollte zum Teil diesem Zwecke dienen. Während man die proletarischen Organisationen rücksichtslos auflöst, unterstützt man alle bürgerlichen Organisationen dieser Art durch den Willkürmissbrauch, der sich über sie ergossen hat. In beachtlicher Weise freudig der Erfolg des Kulturministeriums von der letzten und letzten Verbesserung, der die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der Erwerbschulgesetz ausgeht. Über dieselbe Kulturminister unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse, ihre Jugend aus diesem Stand herauszuheben. Die Jugend soll zu geistigen Anstrengungen erregt werden, so wie sie der heutige Klassenkampf braucht. Demgegenüber ist es Pflicht der Parteivorstand, alles zu tun, um die proletarische Jugendbewegung zu fördern. Auf unserer Seite ist das Recht, die Demokratie und vor allem die Jugend selbst. Es steht in den Jugendschriften ein außerordentlich entwickeltes Freiheitsbewusstsein. Dieser Verein mit dem proletarischen Klasseninstinkt wird die Jugend bewahren vor den Forderungen der bürgerlichen falschen Jugendfreunde und sie hindern in die Kampfeslinie des revolutionären Parteivorstandes. (Bravo, Beifall.)

Hoffmann v. Borstel: Ich bitte die Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen. Die Zahl der Abonnenten würde dadurch erheblich steigen. Ebenso sollte die „Kommune Praxis“ veröffentlicht werden. Der Antrag Hamburg, die namentlichen Bestimmungen im Reichstag mit kurzen Erklärungen im Blatt zu verbreiten, kann ich nur unterstützen. Das würde agitatorisch sehr wirksam sein.

Hoffmann v. Borstel: Ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch für ein solches Blatt Infanterie aufnehmen sollen, wie die Parteipresse. Ich bin nur gegen die Verwendung der Infanterie. Damit schließt die Diskussion. Ein Antrag auf Verbesserung aller Vorträge zur Presse und Literatur an den Parteivorstand wird angenommen.

Es folgt die Debatte über die Jugend-Agitation. Hierzu liegt in A. folgende Resolution Schulz und Gen. vor: Der Parteitag wolle sich auf die Bekämpfung der proletarischen Jugendbewegung durch Polizei und Justiz.

Im Gegensatz hierzu sind diese Verfolgungen, als sie angeblich die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Verführung mit politischen Angelegenheiten bewahren, in Wirklichkeit aber die Verführung der jugendlichen Jugendbewegung zutreiben sollen und damit eine offensichtliche Beeinträchtigung der Arbeiterjugend im sogenannten Parteivorstand einleiten. Der Parteitag wolle die Genossen und Genossinnen allerorts vor den heuchlerischen Bestrebungen der bürgerlichen professionellen und interprofessionellen Jugendfreunde, insbesondere vor den mit einer Million Mark unterstützten Maßnahmen der heuchlerischen jugendlichen „Jugendvereine“, die monatlichen und äußerlich harmlosen Formen, besonders im Hinblick auf die Fortbildungsschule, sollen nach dem Wunsch der preussischen Regierung „Lehrer, Kerze, Geistlichen, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibenden, Ingenieure und Offiziere“, und zwar „ohne nach außen irgendwelches Mißfallen davon zu machen“, die Jugend der Jugend im vaterländischen Geiste“ fördern.

Der Parteitag hält es für seine Pflicht, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Eintritt in irgendwelche bürgerliche Jugendvereine und vor der Teilnahme an irgend-

welchen bürgerlichen Jugendbestrebungen zu warnen. Er fordert zugleich alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die proletarische Jugendbewegung mit allen Mitteln zu unterstützen.

Ein anderer Antrag fordert Anstellung eines Jugendsekretärs.

Schulz-Berlin: Ich bitte Sie, die vorliegenden Vorträge der Parteivorstand für Jugendpflege zu überweisen. Parteivorstand zur Klärungsarbeit unter der proletarischen Jugend, wie die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der alle in den Vorträgen niedergelegten Anregungen, auch die Anstellung eines Sekretärs prüfen. Im Übrigen bitte ich Sie, meinen Resolution zuzustimmen. Erst nachdem ich die Arbeiterklasse der Jugend intensiv angenommen hat, tut die bürgerliche Gesellschaft das Mögliche, um die Arbeiterjugend für ihre Zwecke zu fördern. Volksschule, Kirche und Akademie sollen diesen Jugendgenossen unterstützen. Auch das preussische Fortbildungsschulgesetz sollte zum Teil diesem Zwecke dienen. Während man die proletarischen Organisationen rücksichtslos auflöst, unterstützt man alle bürgerlichen Organisationen dieser Art durch den Willkürmissbrauch, der sich über sie ergossen hat. In beachtlicher Weise freudig der Erfolg des Kulturministeriums von der letzten und letzten Verbesserung, der die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Herausgabe der Erwerbschulgesetz ausgeht. Über dieselbe Kulturminister unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse, ihre Jugend aus diesem Stand herauszuheben. Die Jugend soll zu geistigen Anstrengungen erregt werden, so wie sie der heutige Klassenkampf braucht. Demgegenüber ist es Pflicht der Parteivorstand, alles zu tun, um die proletarische Jugendbewegung zu fördern. Auf unserer Seite ist das Recht, die Demokratie und vor allem die Jugend selbst. Es steht in den Jugendschriften ein außerordentlich entwickeltes Freiheitsbewusstsein. Dieser Verein mit dem proletarischen Klasseninstinkt wird die Jugend bewahren vor den Forderungen der bürgerlichen falschen Jugendfreunde und sie hindern in die Kampfeslinie des revolutionären Parteivorstandes. (Bravo, Beifall.)

Hafenstürme.

Roman von W. W. Jacobs.

(Nachdruck verboten.)

5. Kapitel.

Eines schönen Nachmittags, etwa zwei Monate nach seinem Verzicht auf die Bekämpfung der See sah Kapitän Schümann im Honorarzimmer des „Weder“. Das alte Wirtshaus genährt allen Gostredt, aber eines seiner Zimmer war aus alter Tradition seit undenklichen Zeiten für die Gite der Stadt reserviert.

Der Kapitän unterließ sich im sichern Vertrauen auf dieses ungeheuerliche Geschlecht freimütig mit seinen Standesgenossen. Er war zum Sprechen veranlaßt worden durch den außerordentlichen Mangel an Disziplin an Land und war von da auf das länder wachende Uebel der revolutionären Gedanken auf See gekommen. Seinen Bemerkungen wurde viel Beifall gezollt, und zwei Kollegen hörten mit ernter Hochachtung einer Diskussion zu, wie unrecht es von Schiffskapitänen sei, den eingebildeten Rechten der Matrosen nachzugeben. Die einige ungehörige Bemerkung wurde von dem Hafenmeister gemacht, einem Manne, dessen Ideen wahrscheinlich durch seinen langen Aufenthalt an Land heimlich untergraben worden waren. „Ein Mann vor dem Mat“, meinte der Genannte, und stärkte seinen moralischen Mut mit Grog, „ist auch ein menschliches Wesen.“

„Das leugnet kein Mensch“, erwiderte Kapitän Schümann, und um sich her blickend. Ein Kapitän stimmte ihm bei. „Warum berechnen Sie sich dann nicht dementsprechend?“ fragte der andere. Schümann und der erste Kapitän, von dieser Bemerkung

betroffen, dachten, daß sie vielleicht zu häufig mit ihrer Zustimmung gewesen wären, und warteten darauf, daß Nummer zwei fortfahren werde. Sie betrachteten ihn schweigend mit ermutigenden Blicken.

„Warum berechnen Sie sich also nicht dementsprechend?“ wiederholte Nummer zwei, ein Mann von fargen Ideen und nicht geneigt, verschwendend damit umzugehen.

Kapitän Schümann und sein Freund wendeten sich nun dem Hafenmeister zu, um zu sehen, wie er dieser Wertigung begegnen würde.

„Das tun Sie meistens“, antwortete derselbe störrisch, „behandelt einen Seemann gut, und er wird auch gut behandeln!“

Das war offenkundige Reizerei und schien obendrein eine Spitze zu enthalten. Kapitän Schümann fragte sich neugierig, ob ihn das Leben an Land wohl mit denselben Ansichten anfechten würde.

„Was sagen Sie denn zum Beispiel zu dem Mann von mir, der mit einer Handpelle nach mir war?“ fragte er. Der Hafenmeister schwieg auf die Herausforderung. Eine offenkundige Antwort wäre beleidigend gewesen.

„Ich werde die Rede davon bis in mein Grab tragen“, fügte der Kapitän hinzu, um ihm erneute Veranlassung zum Antworten zu geben.

„Ich hoffe, daß Sie sie noch lange Zeit tragen werden“, meinte der Hafenmeister friedlich.

„Du hörst aber mal, Töller“, erklärte Kapitän Nummer zwei und stand auf. „Es stimmt alles, Räder“ wört Schümann ein. „Es stimmt“, sagte auch Kapitän Nummer eins und unternahm es in einem unbedeutenden Augenblick die Sache zu erklären. Innerhalb fünf Minuten hatte er es soweit gebracht, daß Kapitän Rüpers Geist für den Nachmittag völlig getäubt war.

Er war noch mit seiner freiwillig übernommenen Aufgabe beschäftigt, als ihre Gedanken durch den Eintritt eines neuen Ankommings eine Ablenkung erfuhren. Ein kleiner, dicker Mann stand einen Augenblick in der Tür, die Klinke in der Hand, und trat dann ins Zimmer, vorzüglich ein Glas Grog vor sich hertragend. Es war das erstemal, daß Herr Daniel Abdel durch dieses Sitz-ein-dringen Kapitän und andere Wärtendäger auf eine soziale Stufe mit Trablen und Hänkeln in alten Kleibern zu stellen suchte. Inmitten eines ausdruckslosen Schwelgens setzte er sein Glas auf den Tisch, nahm einen Stuhl und sog eine kleine Tonpfeife aus der Tasche.

Ensigel über den Eindringling, wendelte das Quartett Blide, eine Sprache, die vielleicht ausschließlich in Lebensangelegenheiten erfolgreich ist. Kapitän Rüper, der sich gewöhnlich durch Weisheitslehren zum Reden veranlaßt sah, sprach zuerst. „Du halt da ein Gerstenkorn an Deinem Auge, Töller“, bemerkte er.

„Ich glaube wohl.“

„Wenn jemand eine Nadel bei sich hätte — meinte der Kapitän, der kleine Operationen liebte.

Keiner achtete auf ihn, ausgenommen der Hafenmeister, der etwas von Wollen und Splinter murmelte, was der Kapitän zu verstehen versuchte. Die anderen starrten blöde auf Herrn Abdel, der eine Zeitung aufgenommen hatte und eifrig in derselben las.

„Suchen Sie jemanden hier?“ fragte Kapitän Schümann schließlich.

„Nein“, antwortete Herr Abdel, indem er ihn über die Zeitung hinweg anfaß. „Wozu sind Sie denn dann hier hergekommen“, forschte der Kapitän weiter.

Somit schließt die Debatte, das Schlusswort erhält Oberst. Mit allem, was von den Genossen ausgeht, werden wir über die Notwendigkeit einer intensiven nachhaltigen Propaganda unter der Jugend hin und wieder einflussreich und universell gesprochen werden, und diese Propaganda können wir in der Tat, dass es in einer solchen Bewegung, bei der das jugendliche Element ausschlaggebend ist, nicht an Männer und Frauen fehlt, die sich als überaus tüchtige jugendliche Temperamente erweisen können. Aber all diese Vorurteile sind von uns sachlich gerückt worden. Wir werden die Einwirkungen der Jugendbewegung nicht übermäßig einschätzen. Die Arbeiterbewegung ist in der Welt ausgebreitet, doch sie wird Material bringen zur Schulung der politischen Jugendarbeit. Ob es dann möglich ist, nach ein besonderes Korrespondenzblatt zu gründen, wird die Erfahrung lehren. Die Verteilung eines Jugendzettels wird erzwungen. Den Vorschlag die Genossen und Genossinnen, die Jugendbewegung nach Möglichkeit zu unterstützen, kann ich nur unterstützen. Wenn alle ihre Pflicht tun, wird es möglich sein, die Jugend zu gewinnen. (Beif. Beifall.)

Die vorliegenden Entwürfe werden der Jugendzentrale überwiesen, die Resolution Schulz wird mit der vom Viehrecht beabsichtigten Ergänzung mit großer Mehrheit angenommen. Nächstes wird dem Parteivorstand und der Kontrollkommission einstimmig Bescheid gegeben.

Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch vertagt. Schluss 7 Uhr.

Jena, 13. September 1911.

3. Verhandlungstag. Vormittagsung.

Der Eintritt in die Tagesordnung geht die Genossen Pettin in warmen Worten der verstorbenen Genossin Wachsals-England. Ferner wird eine Resolution Schell-Bochum angenommen: Der Parteitag spricht den Hinterbliebenen der bei den letzten Wahlen von uns Lebenden gesonnenen 11 Mann tiefstes Beileid und innigste Teilnahme aus.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung: **Parlamentarischer Bericht** des Genossen Wolf erstattet. Im Hinblick hierauf werden die zu diesem Punkte vorliegenden Entwürfe diskutiert. Wir berichten hierüber in besonderem Artikel an der Spitze dieses Blattes. Nummer enthält den Bericht der Wandtagsprüfungskommission

Hoffmann-Hamburg. Es sind anwesend 405 Teilnehmer, darunter 308 Delegierte, 96 Berichtsgangmitglieder, 11 ausländische Gäste. Genossinnen sind 31 auf dem Parteitag anwesend. Nur zwei Absentee lagen der Kommission vor. Der erste Teil liegt sehr einfach. Der betreffende Delegierte hat aus freien Stücken auf das Mandat verzichtet. Der zweite Protist Schern und Genossen aus unserer politischen Arbeiterwelt, der uns fast auf jedem Parteitag irrendweise beschuldigt, und zwar aus dem 1. württembergischen Wahlkreis Stuttgart. Der Protist richtet sich dagegen, daß der Arbeitsrat, nachdem er bereits ein Wahlergebnis amtlich publiziert hatte, noch eine Revision angeordnet hat. Der Arbeitsrat beruft sich dabei auf einen Protist des schlesischen Komitees in Stuttgart, wonach folgende Unregelmäßigkeiten bei der ersten Wahl vorgekommen sein sollen. Sie sollen darin bestanden haben, daß in Wohnung am Sonnabend abend in einem Lokal gewählt worden sein soll, wo gleichzeitig eine Hochzeit stattfand und eine Kontrolle darüber, ob die Wähler aus Mitgliedern waren, nicht möglich gewesen sei. Dies wird von dem Kreisvorstande entschieden bestritten und ist auch von anderer Seite der Kommission als unzutreffend mitgeteilt worden. Eine weitere Unregelmäßigkeit wurde in der Verbreitung gedruckter Wahlzettel auf dem Lande erblickt. Einiges Ähnliches ist aber auch von der Genossin in Stuttgart selbst erzählt. Die Kommission hält dies für unzulässig, ja notwendig, ja notwendig, es ist ein Verstoß der dortigen Kreisleitung, die recht alten Tatsachen sind. Aber die Kommission hielt diese Verfassungsverstöße für genügend, um daraus eine Ungültigkeit der Wahl herzuleiten. (Hört, hört!) Die Kommission stellt sich auf den Standpunkt, daß dem Arbeitsrat, nachdem er das Resultat bereits publiziert hatte, nicht das Recht zusteht, eine Revision anzuordnen. (Sehr richtig!) Der Protist hält an dem Parteitag geteilt werden müssen. Wir nehmen also zunächst das Resultat der ersten Wahl als gültig an, wonach Hilsenbrunn, Rapp, Frau Dunder und Wellmeyer gewählt sein sollten. Weiter richtet sich aber der Protist auch gegen die Wahl Wellmeyers, weil der Arbeitsratstand fünf Tage nicht mitgeteilt habe, die ihre Stimmzettel nicht eingeleitet hätten. Bei Zustellung dieser fünf Tage waren nicht Wellmeyer, sondern Schumann gewählt. Die Kommission hat festgestellt, daß andere Teile, die ihre Stimmzettel auch nicht eingeleitet hätten, vom Arbeitsrat berücksichtigt worden sind (Hört, hört!). Sie hat daher das Resultat dieser Tage mitgeteilt, mit Ausnahme von Rapp, und beantragt als gewählt anzuerkennen Hilsenbrunn, Schumann, Rapp und Frau Dunder und die Mandate von Wellmeyer und Müller für ungültig zu erklären. Es entspann sich hierüber eine lebhaft Debatte, an der sich besonders die Juristen beteiligten.

Ein Schlusssatz wird schließlich angenommen.

Hoffmann (Schlußwort): Ich habe mich bemüht, als Referent die Sache möglichst kurz zu fassen, und ich weiß nicht, ob sie dadurch, daß die Herren Juristen sich dabei haben beteiligen lassen (Beifall und Lärm aus!) Ich bitte Sie, einfach den Grund zu...

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

Reinlichereinstand einleiten zu lassen. (Beif. Zustimmung.) Den Stuttgarter Genossen möchte ich den Rat geben, dafür zu sorgen, daß die inneren Zustände, die bei Ihnen bestehen, bald aus der Welt gerückt werden. (Beif.)

Es entspann sich nunmehr eine lebhaft Gedächtnisordnungsdebatte über die Art der Abstimmung. Auf Vorschlag des Berichterstatters der Kommission, Hoffmann, wird schließlich beschlossen, zunächst darüber abzustimmen, ob die Wiederwahl der zweiten Wahl mit Recht erfolgt ist. Dies wird gemäß dem Vorschlag der Kommission mit großer Mehrheit verworfen. Damit ist der Vorabstimmungsfrage für ungültig erklärt. Wachsen wird ebenfalls gemäß dem Vorschlag der Kommission aus das Mandat von Wellmeyer für ungültig erklärt. Gewählt sind also Hilsenbrunn, Frau Dunder, Rapp, Schumann.

Hierauf tritt um 1 Uhr die Mittagspause ein.

Nachmittagsung. Am Vorschlag an den Bericht der Wandtagsprüfungskommission wurden die **Stuttgarter Parteiferenzen**

erörtert, die eine lebhaft Debatte auslösten. Wir berichten hierüber in nächster Nummer des Volksblattes.

Ein Antrag Labinger u. Gen. Karlsruhe, den vom badischen Parteitag beschlossenen Antrag des Reichsausschusses der deutschen Organisation des Reichsausschusses der deutschen Arbeitervereine und besondere Vereinigungen zu Bildungsgemeinden nur im Rahmen der Parteioffiziellen zuzulassen, für ungültig zu erklären, wird mit dem dazu vorliegenden Material auf Antrag Oberst der Reichsausschusses überlesen.

Es folgt der vierte Punkt der Tagesordnung:

Die Reichsausschüsse.

Referent Wallenbühr schließt zunächst eingehend die Entwicklung der Arbeiterbewegung und den Verlauf der Beratungen der Reichsausschüsse ab. Wir haben uns bereits bemüht, bei den ganzen Debatten die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Die zweite Sitzung des Reichsausschusses war eine Komödie, wie sie wohl noch in keinem Parlament vorgekommen ist. Die Kompromisspartei haben geschloffen da und logen nichts, aber stimmten alle unsere Verbesserungsvorschläge nicht. Wir hatten daher mehrere Wochen lang einen sehr schweren Stand. Nur bei einigen Fragen kam es zur Debatte, so vor allem bei der Selbstverwaltung der Kreisvereine. Man muß auf die Zeit des Sozialistengesetzes zurückgehen, um ähnliche Mißstände zu finden, wie die des Reichsausschusses bei dieser Debatte gegen den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten in den Reichsausschüssen. Besonders schön war die Rede von dem Reichsausschusses, die die Partei in dem Punkte dieses Mitgliedes der konfessionellen Partei, die jahrelang einen Hammerstein als Vorsitzenden gehabt hat und deren sämtliche Agitationen gemittelt aus Reichsausschüssen erhalten werden. (Sehr wahr!) Bei der Frage der Herabsetzung der Altersgrenze zeigte sich, wie wenig er die bürgerlichen Parteien ihre eigenen sozialistischen Ziele nehmen. Zudem noch diese Parteien nach im Umfang der Legislaturperiode einen Antrag auf Herabsetzung der Altersgrenze angenommen und ihn dann nicht geschlossen dagegen. (Hört, hört!) Durch das Einfließen dieses ist dann insbesondere die sog. Witten- und Wältenverordnung in einer Weise noch verschärft worden, doch man nur von einer Herabsetzung der Altersgrenze und davon freigesetzt. (Sehr richtig!) Eine Arbeiterin, die am 1. Januar 1912 schon Witwe ist, bekommt danach überhaupt keine Unterstützung. Sie muß erst heiraten und dann wieder Witwe und inmalde werden (Hört, hört!) Man behauptet, die Verwirklichung unserer Verbesserungsanträge würde über zwei Millionen Mark gekostet haben. Das wird ja in der Agitation der Reichsausschüsse große Rolle gespielt. Wir haben den Reichsausschusses die Behauptung abgelehnt, dass dies die Ursache der Krise der Arbeiterbewegung sei. Und was würde daraus folgen, wenn die Behauptung richtig wäre? Wir beschäftigen uns mit unseren Vorschlägen nur, daß die Kräfte und Bekannten unter den Arbeitern zu fragen haben, auf die Schultern der Allgemeinheit übernommen werden. Arbeit das in unserer Welt, so ist das was ein Beweis für die Größe der Größe dieser Kräfte und Bekannten. (Sehr gut!) Ich könnte noch auf viele Einzelheiten eingehen. Ich will aber nur noch betonen, daß bei der Kandidation immer wieder darauf hingewiesen werden muß, wie durch die Reichsausschüsseverordnung gerade die Arbeiter in unerschütterliche Weise benachteiligt werden sind. (Sehr wahr!) Das Mittelglied der Arbeiterbewegung ist die Reichsausschüsseverordnung, die außerordentlich viel des Interessanten. Je gründlicher Sie sich mit der Materie beschäftigen, werden Sie finden, daß die Reichsausschüsseverordnung, wie sie die Kompromisspartei geschlossen haben, ein Agitationsmaterial für uns bietet, wie wir kaum ein besseres in der ganzen Bewegung finden können. (Sehr wahr!) Ich befinde mich in der Meinung, daß von der Parteikonferenz beschlossene Resolution zur Witter- und Sänglingsfürsorge. Die unerbittliche parlamentarische Behandlung, die die Frage des Witter- und Sänglingsfürsorge bei der Reichsausschüsseverordnung erfahren hat, muß von uns bei der Agitation unter den Frauen ausgenutzt werden. Heber der zur Hungertode gelangten Lebensmittelfürsorge möchte ich dann eine Frage, die mehr geeignet wäre, die Einwirkung der Arbeiterinnen auszulösen. (Sehr wahr!) Kann ich Sie heute die Lebensmittelfürsorge der Arbeiterinnen unter den Vertretern des Reichsausschusses mit Ihnen getreten werden. Der Kellner hat jüngst keine Gattin als Mutter einer plebejischen Mutter geleert. Und der Vertreter der Regierung bescheiden Kellner hat bei der Veranlassung der Reichsausschüsseverordnung erklärt: wenn unsere Arbeiterinnen auf Witter- und Sänglingsfürsorge ankommen...

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

„Und das werden Sie auch nicht,“ meinte Kapitän Alpers Freund grimmig, „und wenn Sie hundert Jahre alt werden.“

Herr Edel hütete diese Zustimmung mit Übercaution.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er erheitert.

„Na, wir können Sie jedenfalls hier nicht gebrauchen,“ unterbrach ihn Kapitän Schumann. „Wir ziehen den leeren Platz da Ihrer Gesellschaft vor.“

Herr Edel lehnte sich in seinen Stuhl zurück und verzog seine plumpen Lippe zu einer Grimasse überlegener Verachtung. Dann nahm er ein Glas und trank, entdeckte aber zu spät, daß er in der Erregung des Augenblicks den Strog des Vorderens ausgegossen hatte.

„Entschuldigen Sie sich nicht erst,“ herrschte der Kapitän ihn an, „der Schaden ist bald geheilt.“

„Er nahm das Glas behutsam auf und schleuderte es mit einem Knack an die Decke.“

„Ich habe ein schmutziges Glas zerbrochen,“ sagte er, als der Kellner eintrat. „Was macht das?“

Der Kellner sagte es ihm, und nach einigen strengen Bemerkungen über Separatstimmer und Harzen verließ der Kapitän mit seinen Freunden das Lokal und ließ den

„Ich bin hierher gekommen, um meine beiden Stöße hier zu trinken,“ gab Herr Edel mit einer Würde zurück, die diesem Vorhaben angemessen war.

„Nun, ich glaube, die können Sie auch anderswo trinken,“ meinte der Kapitän.

Herr Edel konnte ihm mit einer anderen Meinung dienen.

„Und wenn ich das nun nicht will?“ demerte er.

„Ich bin ein adäquater Händler, und mein Geld ist so gut als das Ihre. Ich habe das gleiche Recht, hier zu sein, als Sie. Ich habe noch nie etwas getan, dessen ich mich zu schämen brauchte.“

Sehen Sie sich vor

Einkauf Ihrer **Schuhwaren** unsere grosse Ausstellung und unsere neuen Muster an.

Grosse Auktion.

Freitag den 15. Septbr.,
nachm. 3 Uhr,

versteigere in Vant, Börse-
strasse 28, im Reichlichen Saale
eine Partie Leib- und Bett-
wäsche, ca. 20 Tsd. Herren-
Qualitätssocken, Arbeitssocken,
Damen-Handtäschchen, Porte-
mouaies, mehrere Hundert
Paar Herren-, Damen-, Knaben-
und Kinderstiefel, Halb-,
Spangeln, Kasting- u. Baby-
schuhe, Zigaretten, ferner
mehrere Truconspiegel mit
2 Marmorplatten, geeignet
für Peisefur, Waschtommode,
Tische und Waschtügel,
Emailschilder und Töpfe,
Zorpedobilder etc.

Gust. Mauer,
Auktionator, Grenzstr. 17.

Aunahme d. Versteigerungen
zu folgenden Bedingungen.

Haus-Verkauf.

Beachtliche mein zu Heimbühle
belegene Zwei-Familienhaus mit
50 a Gartengrund preiswert zu ver-
kaufen. Antritt nach Uebereinkunft.
S. Lauenburg.

Restauration

mit Saal, Stehbierhalle mit
Küchzimmer im Ganzen zu
verkaufen eventl. zu verpachten.
Näheres D. Hansen,
Rüstringen, Börsestrasse 57.



Empfehle:

Schellfische, Botzungen,
Zehschel, Goldbarsch,
Schollen, Fischfarbrouade,
Zrelachs, Rablian,
Täglich frische Meier Wädlinge,
Ender Salzheringe.

Joh. Stehnke

Dänische Fischgroßhandlung
Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 29.
Telephon 732.

Alterseinske frische

Molkereibutter

Pfund nur 1.50 Mk.
empfiehlt

Johs. Arndt, Rüstringen,
Werftstr. 14 (Bant), Tel. 483.

Spezial-Heringsgeschäft

Rüstringen II, Schallstrasse 16
— empfiehlt —

alle Sorten Salzheringe

ff. Vollheringe Superior
ff. prima Vollheringe, ff. Deringe
zum Einlegen, zu engros-Preisen
Bismarckheringe, Sauerheringe
Russische Kronkardinen, Andoois
Butterheringe ufm.

zu billigsten Preisen.

Handwagen

4äder, gut erhalten, zu verkaufen.
Kopperhöfen, Reckenstrasse 4.

Sie werden überrascht sein

von der Riesen-Auswahl und den hervorragend billigen Preisen.

Joh. Holthaus Nachf.

Neue Strasse 11. Gökcrstrasse 14.
Wilhelmshavener Strasse 30.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Nordenham.

Sonntag den 17. September cr.
im Lokale des Hrn. Schröder-Mens:

1. Stiftungs-Fest

— bestehend in —

Aufführungen und nachfolg. Ball.
Anfang 6 Uhr abends. Anfang 6 Uhr abends.
Um zahlreichen Besuch bitten
Das festkomitee.

Wir sind davon überzeugt!

dass Sie beim Einkauf von Schuhwaren
unserer Marke Walküre
Vorteile haben, welche sich im Gebrauch
zeigen werden. — Grosse Reparatur-
Werkstatt. :: Anfertigung nach Mass.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
Rüstringen, Wilhelmshavener Strasse 70.
Wilhelmshaven, Bismarckstrasse 95.

Kaufe jeden Posten
gebrauchter Möbel
auch nehme solche auf neue
in Zahlung.

C. Heilemann

Wilhelmsh. Strasse 80.

Alterbesten besten

Scheibenhonig

— heijiger Ernte —
pro Pfund nur 1 Mk.
empfiehlt

Johs. Arndt, Rüstringen,
Werftstr. 14 (Bant), Tel. 483.

Verziehe nicht

nach Ostien.
Meine Wohnung bleibt
Mitscherlichstrasse 40.
Frau Landherr, Hebamme.

Wer gründlich
das Schneidern von einfachen und
eleganten Kleidern erlernen will,
kann sich melden bei
H. Meiners, Wlth., Roonstr. 43.

Schweriner Lotterie

Muss jeder spielen!
Ziehung am 15. September 1913
Ausstellung:
2007 Gew. 1 W.
dar. 3 Haupt-
gewinne zu:
40 000 M.
10 000 M.
5 000 M.
3 000 M.
2 000 M.
2 x 1000 M. etc.

LOSE 1 M. 3 Lose 3 M. Porto n. Liste
empfiehlt u. versendet: General-Vertrieb
Otto Reinigshaus, Hagen i. W.
In Rüstringen bei dem Königl.
Pr. Lott.-Einnahmer Schwitters,
Wilhelmsh. Strasse 1, vis-à-vis
dem Variété Adler und O. E. Harms,
Gökcrstrasse 47.

Oldenburg. Sozialdem. Frauenverein.

Sonntag den 17. Septbr.,
Anfang 4 Uhr:

Fest-Ball

im Vereinslokal, Reckenstr.
Zu zahlreichen Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Habe Schlöten

zu vergeben.
H. J. Lübben
Brauerei Neuenöde.

Reibhölzer

1 Paket 25 Pf.
J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstr. 42 u. Schoar.

Einige Zentner gute Speise - Kartoffeln

billig abgegeben.
von Halle, Rüstringen,
Friederikenstrasse 41, Telefon 242.

Genfungsträger

(Ersatz für Mutterring), patentamtlich
geschützt, waschbar, 5.00 Mk. franco
gegen Nachnahme.
Frau P. H. Valler, Norden
Neuenweg 122.



Achtung! Fischverkauf

Freitag früh
Gökcrstrasse 4, Reckenstrasse und
Werftstr., beim Bahndübergang.

Alle Sorten
hochf. Schellfische . . 15, 20, 25 Pf.
" Schollen 22, 25 Pf.
" Seelachs, Rabliou . . 15 Pf.

Stadttheater Burg Hohenzollern.

Nur noch zwei Aufführungen
der Operetten-Neuheit!
Heute Donnerstag:

Die verbotene Braut.

Freitag den 15. September:
Schluss der Spielzeit.
Zum letzten Male:

Die verbotene Braut.

Colosseum :: Rüstringen.

Heute Freitag:
Großer öffentlicher Ball
Anfang 8 Uhr abends.
Es ladet ein H. Sussbauer.

Lindenhol :: Varel.

Sonntag den 16. Septbr.,
Anfang 8 Uhr,
u. Sonntag den 17. Septbr.,
Anfang 4 Uhr:

Preisfesteln.

Es werden verlegt:
Zigarren, Enten
und Gähner.
Hierzu ladet ein
H. Bohlen.

Einswarden. Gasthof zum goldenen Löwen.

Sonntag den 17. Septbr.:

Grosser Ball.

Hierzu ladet freundlich ein
Adolf Bultmann.

Vierräder. Handwagen

gut erhalten, zu verkaufen.
Kopperhöfen, Reckenstrasse 4.

Fahnen

Reinecke
Hannover
Vereins-Bedarfsartikel.

Wanzen Matten Mäuse

Rohrketten, Ameisen ufm. in den Wohnungen sind selbst.
Die Vermeidung des Ungeziefers ist demnach ein Gebot der
Gesundheit und Reinlichkeit, dem sich kein gelisteter Mensch
widerlegen darf. **Wo man des Ungeziefers nicht
dauernd Herr werden kann, wende man sich vertrauens-
voll an die unterzeichnete Anstalt, welche in der Lage ist,
gegen mäßigen Preis vollständige Ausrottung jeglichen
Ungeziefers unter voller Garantie vorzunehmen.**

Radikale Ausrottung von Ungeziefer aller Art,
selbst in Fällen, wo alle früheren angewandten Mittel und
Methoden versagt haben.

Spezialität: Wanzen-Vertilgung
nach den neuesten Methoden ohne wesentliche Beschädigung der
Wäner, kein Verschmutzen der Mobilien und Tapeten.

Haushaltliche Auskünfte! Kostenschläge gratis!
Allgemeine Versicherung gegen Ungeziefer.

Heinr. Gösch, Kammerjäger
Wilhelmshaven, Marktstrasse 40.
Kontrafent der Hausbesitzervereine Wilhelmsh. u. Rüstringen.